

## Das Reich Tradom Nr. 2134

### Vorstoß nach Vision

von Ernst Vlcek

Nach einem langen Flug über fast 700 Millionen Lichtjahre erreichte die SOL im Dezember 1311 Neuer Galaktischer Zeitrechnung endlich die Galaxis Wassermal. Hier hoffen die Besatzungsmitglieder unter dem Kommando des Arkoniden Atlan, weitere Informationen über Thoregon und die Helioten zu erhalten. Immerhin gibt es in der Galaxis Wassermal die Pangalaktischen Statistiker, legendäre Wesen, die unglaubliches Wissen über die Geschichte des Universums angehäuft haben. Doch kaum waren Atlan und sechs seiner Begleiter auf der Welt Vision gelandet, dem geistigen Zentrum der Galaxis, wurden sie bereits in einen Konflikt verwickelt, der ganz Wassermal betrifft. Ein Prinzenkrieger, einer der Herrscher der Pfauchonen, stellt sich derzeit gegen sein Volk, um gegen sein Schicksal zu kämpfen. Atlan und seinen Begleitern blieb nichts anderes übrig, als sich mit den zahlreichen anderen Besuchern des Planeten evakuieren zu lassen. Für die Besatzung der SOL ist es ein unhaltbarer Zustand, am Rand der Galaxis ausharren zu müssen. Also fliegt das Hantelschiff gegen alle möglichen Bedenken in die Galaxis Wassermal ein und erreicht den Planeten Zoun. Dort ist mittlerweile auch Atlan angelangt - und der Arkonide wagt nun den VORSTOSS NACH VISION...

Die Hauptpersonen des Romans:

- Atlan - Mit einem kleinen Kommando wagt der Arkonide den erneuten Vorstoß zum Planeten Vision.
- Si harne - Die pfauchonische Prinzessin will ihren Tod vermeiden und ihren Gemahl retten.
- Sabal - Der Prinzenkrieger überwindet Tabus und einengende Regeln.
- Trim Marath - Der Para-Defensor verspürt die besondere Ausstrahlung eines Turms.
- Startac Schroeder - Der Teleporter wird als universelles Transportmittel eingesetzt.

Nach galaktischer Zeitrechnung war dieser Tag der 26. Dezember 1311 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Nur war dies nicht die heimatliche Milchstraße, sondern eine ferne, fremde Galaxis.

1.

Als Atlan nach oben blickte, sah er nur helles, glitzerndes Gold. Sein Auge weigerte sich, Details wahrzunehmen; der gigantische Körper aus glänzendem Metall hing über ihm am Himmel, füllte ihn zu einem großen Teil aus und spiegelte das Licht der gelben Sonne Zo wider. Es war ein überwältigender Anblick, und Atlan spürte, wie Mondra Diamond neben ihm die Luft anhielt. »Wenn man die SOL so von unten sieht, wirkt sie wie ein Märchengebilde«, flüsterte Mondra und wischte eine Strähne ihres schwarzen Haars aus dem Gesicht. »Und doch ist sie ein Stück Heimat.«

Atlan nickte nur und griff nach ihrer Hand, hielt sie fest, während er weiter nach oben blickte. Die SOL war mit ihren insgesamt acht Kilometern Länge eines der größten Raumschiffe, die jemals von der Menschheit erbaut worden waren. Und unzählige Milliarden Tonnen schwer, dachte Atlan, der seinen Blick nicht von dem hantelförmigen Raumschiff lösen konnte. Er nahm die vielen Details des Raumschiffs wahr: die Hangars, in denen sich zahlreiche Beiboote verbargen, die Kuppeln mit ihren Observatorien und Forschungseinrichtungen, die Waffenstationen und Funkeinrichtungen, die Um- und Anbauten, die an der SOL im Verlauf von Jahrhunderten angebracht worden waren.

Für die Menschen an Bord des Raumschiffes, die mehrere hundert Millionen Lichtjahre von zu Hause entfernt waren, bildete das goldene Schiff tatsächlich die Heimat. Und selbst Atlan konnte sich davon nicht lösen. Sie ist das einzige Verbindungsglied zu der viele Millionen Lichtjahre entfernten Milchstraße und zu Perry Rhodan, dachte er und lächelte. Kurz hatte er den Eindruck, dass Mondra Diamond ähnlich dachte. Sie drückte seine Hand noch einmal und lächelte ihn an. Jeder von ihnen dachte wohl auf seine Weise an Perry Rhodan. Mondra Diamond, die von dem Terraner ein Kind bekommen und es wieder verloren hatte, sehnte sich nach den Jahren der Trennung nach seiner Nähe. Und Atlan, der älteste Freund Perry Rhodans, fragte sich, wie der Freund wohl die Probleme in der Milchstraße meisterte.

Langsam glitt die Plattform, auf der sie standen, weiter nach oben. Sie verließen das Innere des fliegenden Palasts, in dem sie die letzten Stunden verbracht hatten. Die Überraschung ist dem Prinzenkrieger wirklich gelungen, dachte Atlan. Sabal hat die SOL wohl bewusst über uns platziert. Mondra Diamond gab Atlans Hand wieder frei, wohl in dem Gefühl, sich zu einer zu vertrauten Geste hinreißen gelassen zu haben, die ihr nicht zustand. Sie startete weiterhin wie gebannt auf das golden schimmernde Hantelschiff, das wie ein schwereloses Gebilde über ihnen schwebte, stumm und kühl und leblos zugleich.

»Wie wird es weitergehen, Atlan?«, fragte sie. »Mit uns und der SOL?« Der Arkonide konnte sich gut vorstellen, dass es Mondra Diamond heimwärts zog, wie so viele andere der fast sechstausend Köpfe zählenden Mannschaft an Bord. Doch war an eine Heimkehr bislang nicht zu denken. Die Menschen an Bord der SOL hatten in der Galaxis Wassermal noch einiges zu erledigen, Aufgaben, von deren Lösung die Existenz der Menschheit abhängen konnte. »Wir brauchen nur noch die Pangalaktischen Statistiker zu kontaktieren«, sagte Atlan. »Dann können wir an den Heimflug denken.«

Atlan hoffte dies für alle Beteiligten. Doch das eigentliche Problem war, wieder auf den Planeten der Statistiker zu gelangen und mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Die Prinzenkrieger, die eigentliche Schutzmacht dieser Galaxis, hatten mit insgesamt 800.000 Kampfraumschiffen einen Sperrriegel um den Planeten Vision gebildet. Da gab es kein Durchkommen. Aber das Eintreffen der SOL gab den Menschen neue Hoffnung. Bis jetzt hatten die Angehörigen des kleinen Einsatzkommandos unter Atlans Befehl glauben müssen, in Wassermal auf sich selbst gestellt zu sein. Allein die Ankunft der SOL und die Nähe ihres Raumschiffes stärkten sie und gaben ihnen Hoffnung, dass dieses Abenteuer gut enden könnte.

Atlan blickte auf die Gefährten: Myles Kantor, einer der begabtesten Wissenschaftler, die die Menschheit in den letzten Jahrhunderten hervorgebracht hatte, blickte mit allen Anzeichen von Nervosität auf die altmodische Uhr, die er am Handgelenk trug. Die bei den jungen Mutanten Startac Schroeder und Trim Marath standen eng zusammen, als wollten sie sich gegenseitig Schutz geben. Sie hielten sich wahrscheinlich unbeabsichtigt in der Nähe des riesenhaften Haluters Icho Tolot auf. Selbst der dreieinhalb Meter große, vierarmige Koloss schien vom Anblick der mächtigen SOL beeindruckt zu sein.

Wie Atlan die Stimmung von Mohodeh Kascha, dem Ritter von Dommrath, und Kuni Maghate, dem Assassinen aus der Galaxis Wassermal, einschätzen sollte, wusste er selbst nicht. Beide standen still auf der Plattform, rührten sich kaum, und Kuni Maghate starrte auf den Boden, als interessiere ihn die SOL überhaupt nicht. Er hielt zudem den größtmöglichen Abstand zu den anderen Pfauchonen auf der Plattform. Sabal, der Prinzenkrieger der Pfauchonen und Herr über den fliegenden Palast und den gesamten Planeten, würdigte die Menschen und ihre Freunde auf der Plattform praktisch keines Blickes. Der Einzige, mit dem er sich bislang unterhalten hatte, war Atlan gewesen. In seiner farbigen und dennoch steif wirkenden Kleidung wirkte Sabal würdevoll; sein schmaler Körper sah zwar aus, als würde er gleich auseinander brechen, strahlte aber dennoch eine unglaubliche Energie aus.

Er wies mit einem der sechs Finger seiner rechten Hand nach oben. »Dies ist mein Flaggschiff KUJUKI«, sagte er auf Diamal, der Sprache der Galaxis. »Wir werden mit ihm die Reise nach Zabar-Ardaran antreten.« Jetzt erst wurde die Aufmerksamkeit auf das zweite Raumschiff gelenkt, das direkt neben der gigantischen SOL im Orbit des Planeten Zoun schwebte. Dabei war das diskusförmige Raumschiff mit einem Durchmesser von rund 1700 Metern von durchaus beeindruckender Größe. Es sah aus wie ein gigantischer Kristall, über den sich neun dunkelblaue Verstrebnungen spannten. Zusammen mit der SOL und dem langsam in den Wolken verschwindenden blässlichen Mond bildete die KUJUKI ein riesiges Dreieck am Himmel des Planeten. »Es ist uns eine Ehre, an Bord der KUJUKI gehen zu dürfen, Prinzenkrieger Sabal«, sagte Atlan. »Wir wissen, wie selten eine solche Ehre Wesen erteilt wird, die unter deinem Stand sind.«

Der Arkonide hatte gehört, dass nicht einmal die Söhne und Frauen von Prinzenkriegern an Bord eines Flaggschiffes reisen durften. Er war gespannt darauf, ob man Sihame mitnehmen würde. Die etwas abseits von ihnen stehende Pfauchonin war die Schwester des Prinzenkriegers - und zugleich die Gemahlin des Prinzenkriegers Soner, von dem die Spannungen ausgingen, die eine Galaxis in den Krieg zu stürzen drohten. Sihame stand neben ihrem Bruder, hatte den Kopf gesenkt und ließ die Schulter hängen; sie hatte seit ihrem Aufbruch kein Wort gesagt und keine Miene verzogen.

Sabal warf Atlan wieder einen seiner seltsamen Blicke zu. Diesmal glaubte Atlan eine Andeutung von Respekt daraus lesen zu können. Das war als positiv zu werten, signalisierte es immerhin, dass zwischen ihnen ein Dialog denkbar war. Im nächsten Moment wirkte der pfauchonische Herrscher aber wieder unnahbar. Er blickte zum Himmel, ohne sein Interesse direkt auf sein Flaggschiff oder die SOL zu richten.

In diesem Augenblick tauchten über ihnen drei Flugkörper auf; sie waren offensichtlich aus einem Hangar des fliegenden Palastes gestartet. Wahrscheinlich Fähren, mutmaßte Atlan. Die entfernt einem flachen, hellgrauen Kasten mit verschiedenen Aufbauten ähnelnden Flugkörper senkten sich auf die Plattform herab, blieben dann über ihnen in Wartestellung. Ein sanft flimmerndes Transportfeld wurde aktiviert und stellte so eine Verbindung zum Dach des Palastes her. »Du, du und du«, sagte der Prinzenkrieger und deutete auf Mondra Diamond, Myles Kantor und Mohodeh Kascha. »Ihr bestiegt diese Fähre.«

Myles Kantor und Mondra Diamond zögerten, warfen Atlan fragende Blicke zu. Das war nicht der Ton, in dem sie normalerweise angesprochen wurden. Der Arkonide gab ihnen ein Zeichen seines Einverständnisses, diesem Befehl nachzukommen. Jetzt war keine Zeit für Diskussionen über Rangordnungen und Herrschaftsgehabe. Mohodeh Kascha machte den Anfang, ging zwei Schritte zur Seite und begab sich in das Transportfeld. Es schloss sich um ihn, ließ ihm aber genügend Raum, so dass er sich weiterhin bewegen konnte. Während er darin nach oben glitt, folgten ihm Mondra und Myles. Alle drei waren in Sekundenschnelle in der Fähre verschwunden.

Noch während sie Fahrt aufnahm, baute die zweite Fähre ihr Transportfeld auf. Sie war deutlich größer als der erste Flugkörper, besaß aber dieselbe Form. »Jetzt ihr anderen!«, befahl Prinzenkrieger Sabal, nachdem der Transportstrahl der zweiten Fähre aktiviert war. Atlan, Startac Schroeder, Trim Marath und Kuni Maghate kamen dem Befehl ohne weiteres Zögern nach. Der vierarmige halutische Riese Icho Tolot bildete den Abschluss. Im Innern der Fähre gab es schmucklose Sitzgelegenheiten, auf denen sich die Menschen niederließen. Der Assassine blieb stehen, während sich der riesenhafte Haluter niederkauern musste, um nicht in aufrechtem Zustand gegen die Decke der Kabine zu stoßen. Als die Fähre abhob, spürte man keine Erschütterung.

»Und was ist mit dem Prinzenkrieger und der Prinzessin?«, wollte Trim Marath wissen. »Kommen sie nicht mit?« »Sie werden uns in einer eigenen Fähre folgen«, antwortete Kuni Maghate. »Ihr gesellschaftlicher Status erlaubt es nicht, dass sie mit uns an Bord gehen. Sie stehen so unendlich hoch über euch und mir ...«

Sie verließen die Fähre und standen in einer geräumigen Schleusenkammer, deren schmucklose graue Stahlwände aussahen wie die Schleusen in den meisten Zivilisationen, die Atlan bislang auf seinen Reisen gesehen hatte. Sieben bewaffnete Pfauchonen warteten auf sie, sie trugen weiße Kleidung und wirkten entschlossen. Es war die gleiche Tracht, wie sie auch Kuni Maghate trug. Also sind es Assassinen, dachte Atlan. Nur mit dem Unterschied, dass sie im Dienst eines anderen Prinzenkriegers stehen, wandte sein Extrasinn ein. Atlan reagierte nicht auf den Einwand des Logiksektors. Kuni Maghate diente dem Prinzenkrieger Soner, und dieser hatte den Planeten der Pangalaktischen Statistiker von allen Pilgern räumen lassen und bedrohte ihn

nun mit seinen 100.000 Schlachtschiffen. Diese wiederum wurden von den 800.000 Schiffen der anderen Prinzenkrieger umringt. Alle Beteiligten befürchteten, dass die Situation eskalieren und es zu einer Schlacht kommen könnte, die Vision mitsamt den neun Pangalaktischen Statistikern vernichten würde. Und das wäre für diese Galaxis eine ungeheure Katastrophe gewesen, einem Untergang gleich. Für Atlan und die Mannschaft der SOL hätte es das Ende einer Hoffnung bedeutet. Sie hofften, von den Pangalaktischen Statistikern Antworten auf kosmische Rätsel zu erhalten. Erst danach konnten sie die Heimreise in die Milchstraße antreten.

Die einzige Chance, den galaxisweiten Krieg zu stoppen, bestand darin, dass Sabal und Sihame mit ihnen kooperierten. Zumindest Sabal schien guten Willens zu sein. Auch die Fähre mit Mondra Diamond, Myles Kantor und Mohodeh Kascha entließ ihre Passagiere. Die dritte Fähre wurde wohl - aufgrund des besonderen Status des Prinzenkriegers - in einen anderen Hangar geleitet. »Wie schätzt du unsere Chancen ein, Kuni, dass Prinzessin Sihame uns wirklich in unseren Bemühungen unterstützt?«, fragte Atlan den Assassinen.

»Sie wird alles tun, um ihren geliebten Gemahl Soner zu rehabilitieren!«, versicherte Kuni Maghate. »Es wäre sehr hilfreich, wenn ihr euch ihre Unterstützung sichern könntet. Denn sie ist die Einzige, die Zugang zu Prinzenkrieger Soner finden könnte. Ohne sie, fürchte ich, geht das gar nichts.« Der Assassine machte eine kurze Pause, dann fügte er mit düsterer Miene hinzu: »Es könnte aber auch durchaus sein, dass die Prinzessin einen plötzlichen Tod erleidet.« »Wie soll man das mit einem plötzlichen Tod verstehen, Kuni?«, fragte Atlan irritiert. »Wir haben doch gerade miterlebt, wie sie mit ihrem Bruder die Fähre bestiegen hat.«

»Eben deshalb«, sagte Kuni Maghate unheil schwanger. »Kannst du dich nicht klarer ausdrücken?«, verlangte Atlan barsch. Aber der Assassine schüttelte nur bedächtig den Kopf und gab keine Antwort. Er wirkte sehr nachdenklich, geradezu deprimiert. »Sabal und Sihame sind an einer anderen Stelle an Bord gegangen, nehme ich an«, sagte Atlan. »Oder sind sie nicht in diesem Schiff?« »Doch, sie sind in der Nähe«, meldete sich Startac Schroeder zu Wort. Der Mutant, der unter anderem über die Gabe des Ortens verfügte, wirkte überaus konzentriert. »Ich habe das flüchtig wahrgenommene Emotiomuster von Sihame auf der Fähre wiedererkannt. Sie sind ganz in der Nähe. Sihames Muster... es gefällt mir nicht.« »Was stört dich daran?«

»Sihame ... empfindet in der Tat ... größte Todesangst!« »Vor ihrem eigenen Bruder?«, wunderte sich Atlan. Der Arkonide überlegte kurz. So abwegig ist das gar nicht, erinnerte ihn der Extrasinn. Denk an die seltsamen Ehrbegriffe und Moralvorstellungen der Pfauchonen! Auf einmal erschien es dem Arkoniden als durchaus möglich, dass Sabal seine Schwester aus irgendwelchen Gründen zur Rechenschaft ziehen könnte.

»Startac, gib deinen Lauscherposten auf!«, befahl der Arkonide dem Mutanten. »Und mach dich stattdessen zu einer Teleportation bereit.« »Nein! Das darfst du nicht tun, Atlan!«, schrie Kuni Maghate entsetzt auf. »Und warum nicht?« »Tu es, und es bedeutet das Todesurteil für uns alle.«

## 2.

Sihame erinnerte sich noch gut genug an ihre Flucht von Kazién. Der Saltansprecher war gekommen, hatte sie aus ihrem Gefängnis befreit. Wenn sie an den Pfauchonischen 'Propheten dachte, sah sie einen großen Mann vor sich, der anscheinend nicht klug genug war, um alle Dinge verstehen zu können, die rings um ihn herum geschahen. Doch er hatte den Saltans, den heiligen Tieren, seine Befehle erteilt, und diese hatten die Assassinen des Prinzenkriegers getötet, die sich ihnen in den Weg gestellt hatten. Wenn Sihame die Augen schloss, sah sie den Sturm der kleinen dunklen Tiere, sah das Gemetzel, sah das Blut auf den weißen Kleidungsstücken, und sie sah den seltsamen Blick in den ausdrucksstarken Augen des Saltansprechers.

Für sie war die Befreiung wie eine Flucht gewesen. Sie musste von Kazién weg, musste sich jemandem mitteilen. Um all das viele Leid, das über ihren Gemahl und sie gekommen war, mit jemandem zu teilen. Den Versuch einer Ehrenrettung zu unternehmen und um Verständnis zu bitten. Nicht für sich. Sondern für Soner, ihren über alles geliebten Gemahl. Dabei war ihr Bruder Sabal als der einzige Pfauchone erschienen, der ihr in dieser schweren Zeit beistehen konnte. Doch war ihr Bruder ein Prinzenkrieger, der Herrscher über ein Neuntel einer ganzen Galaxis. Der Prinzessin war auf der Reise zu ihm klar geworden, dass er als Prinzenkrieger nur im Sinne der Ehre handeln konnte.

Das machte ihr Angst. Dennoch wollte sie sich ihm anvertrauen, nachdem sie einmal diesen Schritt getan hatte. Sabal hatte ihr, den Umständen entsprechend, einen recht frostigen Empfang geboten. Aber er hatte bisher nicht die Zeit gefunden, sich ihr näher zu widmen. Sein Hauptinteresse galt den Fremden, die wegen der Pangalaktischen Statistiker aus einer fernen Galaxis gekommen waren. Die Statistiker und ihre Welt Zabar-Ardaran waren in große Not geraten - und dies eindeutig aufgrund der Verfügungen ihres Gemahls Soner.

Mein Geliebter, wie konntest du es nur so weit treiben und zum Äußersten kommen lassen!, dachte Sihame verzweifelt. Die Situation schien aussichtslos, das Ende vorgezeichnet. Soners unehrenhafter Tod war gozin. Sie flogen vom Palast des Morgens mit drei Fähren zu Sabals Flaggschiff KUJUKI, das im Orbit von Zoun geparkt war. Und dies war der Moment, in dem Sihame Todesangst überkam. Aus der unbeugsamen und abweisenden Haltung ihres Bruders ging hervor, dass er streng mit ihr ins Gericht gehen würde. Und das ließ eigentlich nur ein Urteil zu: Der für Außenstehende manchmal kaum nachvollziehbare Ehrenkodex der Pfauchonen verteilte die Schuld eines Ehepartners zu gleichen Teilen auf den anderen.

Sabal wartete, bis die Fremden versorgt waren, dann erst verließ er mit Sihame die Fähre und führte sie schweigend durch die KUJUKI. Er brachte sie in seine bordeigenen Gemächer. Noch immer schweigend, bot er ihr im Salon Platz an und begab sich selbst in einen abgedunkelten Raum. Von dort

erklangen in der Folge Geräusche, als würde ihr Bruder Vorkehrungen für ein Ritual treffen. Es dauerte eine ganze Weile, bis Sabal wieder erschien. Wortlos geleitete er Sihame in den abgedunkelten Raum. Dort diente eine hüfthohe Kerze als einzige Lichtquelle. Auf jeder Seite der Kerze lag ein dickes, kostbares Kissen. Daneben stand ein niedriges Gestell mit neun Beinen, worauf ein kostbares Zeremonienschwert lag. Dieses war seit Urzeiten im Besitz der Familie von Kmi, und schon Sabals Vater Vaccine hatte es bis zu seinem Tod bei besonderen Anlässen verwendet. Und dies war nun ein besonderer Anlass für Sabal. Der Bruder kniete auf einem der Kissen nieder, und Sihame tat es ihm gleich. Die leicht flackernde Kerzenflamme, nun in Gesichtshöhe, brannte zwischen ihnen.

»Ich bin überaus froh und erleichtert, meine Schwester«, eröffnete Sabal das Gespräch in umständlichem Dimal, »dass du den Mut gefunden hast, mich aufzusuchen. Ich hoffe, du kannst mir Aufklärung darüber geben, was Prinzenkrieger Soner zu einer solch schrecklichen Handlungsweise getrieben hat, die angetan ist, ganz Wassermal in den Untergang zu stürzen.«

»Ich will versuchen, dir die Hintergründe begreiflich zu machen, mein Bruder«, sagte Sihame ebenfalls in Dimal. »Ich kann leider nicht für Prinzenkrieger Soner sprechen, denn das kann nur er selbst tun. Ich kann nur meine Sichtweise darlegen. Was ich darüber weiß, habe ich selbst herausgefunden, und einiges habe ich von dritter Seite erfahren. Manches ist auch erst im Zuge der Ereignisse zutage getreten ...« »Erspare mit deine Versuche, dich durch Unwissenheit der Verantwortung entziehen zu wollen!«, fiel ihr Sabal mit strenger Stimme ins Wort. »Soners Schuld ist auch die deine.« »Ich wollte mich keineswegs herausreden«, verteidigte sich Sihame mit gefasster Stimme. »Ich möchte lediglich den Versuch einer Erklärung unternehmen. Die Dinge so darstellen, wie sie sich aus meiner Warte darbieten. Die Frage nach Schuld und Verantwortung bleibt jedoch dir überlassen, Sabal.«

Der Prinzenkrieger zeigte durch ein kurzes, heftiges Nicken an, dass er diese Erklärung akzeptierte. Als er beharrlich schwieg, fuhr Sihame fort: »Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass Soner sehr viel Gutes getan hat, bevor irgendein Dämon in ihn gefahren ist und ihn zu dieser verzweiferten Wahnsinnstat verführt hat. Das weißt du genau!« Sie blickte ihren Bruder an, doch der Prinzenkrieger reagierte nicht. Also sprach sie weiter. »Soner hat den Gedanken des Friedens immer hochgehalten, gegen Zwiist und Hader angekämpft und überall für Versöhnung gesorgt. Er war der ehrenhafteste Pfauchone, den man sich nur vorstellen kann. Und bei all seinen Verpflichtungen hat er nicht vergessen, seine Gefühle auszuleben. Wir haben einander geliebt, wie zwei Pfauchonen einander nur lieben können. Ich liebe ihn immer noch, und ich weiß, dass seine Liebe noch immer mir gehört.« »Ich will kein Hohelied auf die Liebe hören!«, herrschte Sabal sie an. »Die schreckliche Wirklichkeit hat ganz andere Töne. Akhimzabar steht vor dem Untergang, und das ist die Schuld deines so geliebten und verehrten Gemahls Soner. Warum hat er das getan?« Sihame verfiel unwillkürlich in die Ehrensprache, als sie sagte: »Soner hat es nicht gewollt. Er ist in diese ausweglose Situation getrieben worden.« »Du beherrscht die Sprache der Ehre?«, erkundigte sich Sabal verblüfft und in derselben Sprache.

»Soner hat mich die Ehrensprache gelehrt ... wie so vieles andere auch. Wir haben alles geteilt. Wir hatten keine Geheimnisse voreinander. Bis zu jenem Tag, als die Pfauchonischen Propheten diese schreckliche Weissagung aussprachen - davon erfuhr ich erst sehr viel später. Von diesem Augenblick an war alles ganz anders. Die Pfauchonischen Propheten sagten ihm voraus, dass er Akhimzabar in den Untergang stürzen würde. Dass er Krieg über die Galaxis bringen und seine Ehre verlieren würde. Sie prophezeiten ihm, dass er für all diese Schrecken und noch viel mehr verantwortlich sein würde. Und das schien etwas in ihm gebrochen zu haben. Soner wollte nicht wahrhaben, dass dies gozin sein sollte, darum kämpfte er dagegen an.« »Und er hat damit nur erreicht, dass sich die Prophezeiung erfüllt.«

Sie unterhielten sich jetzt nur noch in der Sprache der Ehre, in der man die Themen von Wichtigkeit, die nun zur Sprache kamen, besser formulieren konnte.

»Ich bin mir nicht so sicher, dass sich die Prophezeiung erfüllt hat«, sagte Sihame nachdenklich. »Es ist noch nicht zu Ende.« Sabal stieß einen zornigen Laut aus und sprang auf die Beine. Er ergriff das Zeremonienschwert und hob es über Sihames Kopf. »Du bist vom selben Dämon vergiftet wie Soner!«, schrie Sabal sie dabei an. »Du musst sterben wie er. Doch will ich dir einen ehrenhaften Tod gewähren.«

»Ich bin zum Sterben bereit, bettle nicht um mein Leben«, sagte Sihame gefasst. »Aber wolltest du nicht erfahren, wie das alles so kommen konnte? Wie und von wem Soner in diese ausweglose Situation getrieben wurde? Es steckte ein schrecklicher Plan dahinter.« Sabal ließ das Schwert langsam sinken, legte es vorsichtig zurück auf das Gestell und kniete nieder. »Ich höre«, sagte er in der Ehrensprache. »Aber denke nicht, dass du mich erweichen kannst.«

Sihame erzählte. Sie wählte bedächtig ihre Worte, denn sie wollte alles so wahrheitsgetreu wie nur möglich darlegen. Und da sie die Ehrensprache beherrschte wie kaum ein anderer Pfauchone, fiel es ihr nicht schwer, die richtigen Worte zu finden, um die gewünschte Stimmung in ihrem Bruder zu erzeugen. Dennoch machte sie sich nichts vor, sie würde an ihrem zugeachteten Schicksal dadurch nichts ändern können. Aber vielleicht konnte sie bei ihrem Bruder wenigstens ein wenig Verständnis für Soner erreichen, der für ihn nur noch als Verdammter und Ehrloser galt. Sie wollte lediglich zur Ehrenrettung Soners beitragen.

Sihame konnte nicht glauben, dass Soner seine Ehre zerstört hatte. Er war vielleicht verblendet gewesen, war auf Irrwegen des Geistes gewandelt, ja hatte in seinem Schmerz vielleicht sogar den Verstand verloren. Aber ehrlos - das war er ganz gewiss nicht. »Soner hatte es sich zum Ziel gesetzt«, begann Sihame ihre Erzählung, »massiv gegen die Koshy-Shyna vorzugehen, diese zerstörerische Sekte, die ganz Kazién aushöhlt. Dieses zweimal achtköpfige Ungeheuer, dem nichts heilig ist und das allen pfauchonischen Werten zuwiderhandelt. Diese Geißel der Ukkhar-Kaza, die im Untergrund herrscht. Soner erzielte eine Reihe beachtlicher Erfolge. Doch dann schlug die Koshy-Shyna zurück, indem sie unseren Erstgeborenen bald nach der Geburt tötete. Soner hätte dies als ernste Warnung nehmen sollen ...«

Aber der Prinzenkrieger der Ukkhar-Kaza reagierte ganz anders, eben genau so, wie er es als ein Mann der Ehre für seine Pflicht hielt. Er ging noch härter gegen die Koshy-Shyna vor, so rigoros wie kein Prinzenkrieger vor ihm. Und es schien tatsächlich, dass Soner auf dem besten Weg war, der Koshy-Shyna den Todesstoß zu versetzen. Aber was so aussah, als befände sich das sechzehnköpfige Ungeheuer in den letzten Atemzügen, war lediglich eine Erholungsphase. Es hatte sich bloß zurückgezogen, um seine Wunden zu laben und wieder zu erstarren.

Und dann, als es niemand mehr er wartete, schlug die Koshy-Shyna mit aller Macht zu. Als Soner die pfauchonischen Propheten aufsuchte, um sich eine Weissagung von ihnen aussprechen zu lassen, da bekam er ganz schreckliche Dinge von ihnen zu hören. Der Herr des Lichts wird sein Volk zu Grabe tragen und die Ehre des Volkes der Pfauchonen vernichten, prophezeiten sie ihm. Und: Soner wird Wassermal mit einem fürchterlichen Krieg überziehen, der die Schutzbefohlenen der Pfauchonen zu Milliarden und Abermilliarden dahinraffen wird. Und andere ähnlich schreckliche Dinge. Sihame hatte es nicht gleich erfahren, aber sie wusste mittlerweile davon, und sie war entsetzt von diesen schrecklichen Aussagen.

Soner selbst konnte es nicht fassen. Etwas zerbrach in ihm. Etwas von dem blinden Glauben in die Weissagekraft der pfauchonischen Propheten und etwas von dem Glauben an die Unabänderlichkeit vom Verlauf der Dinge. Er konnte nicht glauben, dass diese Schrecken gozin sein mussten. Und darum lehnte er sich dagegen auf. »Kann man nicht verstehen, dass Soner an der Weissagekraft der Propheten zweifelte?«, fragte Sihame eindringlich. »Gleich nach unserer Hochzeit wurde Soner ein langes und glückliches Leben an meiner Seite und reicher Kindersegen prophezeit. Und jetzt sollte diese erste Weissagung auf einmal keine Gültigkeit mehr haben? Wenn Soner damals bei klarem Verstand gewesen wäre und seine Ratio gebraucht hätte, hätte er auch vermuten können, dass die erste Prophezeiung immer noch Gültigkeit hatte. Er hätte auch an der Glaubwürdigkeit der zweiten Prophezeiung zweifeln können. Und er hätte gut daran getan! Denn wie ich mittlerweile durch eigene Spione in Erfahrung gebracht habe, sorgte die Koshy-Shyna dafür, dass den Propheten mit dem Essen ein Halluzinogen verabreicht wurde. Und dieses sorgte dafür, dass sie eine solche unwahre Prophezeiung machten.«

Soner ging lange in sich und fasste einen Plan. Es war ein kühner und beängstigender Plan, dessen konsequente Ausführung Außenstehende zweifeln lassen mussten, dass Soner noch bei Verstand war. Er ließ zuerst alle pfauchonischen Propheten auf Kazién töten. Danach warb er Meuchelmörder an, die die fähigsten Köpfe seines Kabinetts und viele hochrangige Offiziere töten sollten. Erst danach ließ er wiederum die Meuchelmörder von seinen Assassinen töten, um sich so aller Mitwisser zu entledigen. Dies alles geschah nur zu dem Zweck, dass Soner seine Flotte nach Zabar-Ardaran befahlte, um den Planeten der Pangalaktischen Statistiker besetzen lassen zu können. Konnte ein Prinzenkrieger, der sich solcher kapitaler Verbrechen schuldig machte, noch bei Verstand sein?

»Ich hatte selbst starke Zweifel, dass Soner sich auf dem rechten Wege befand«, berichtete Sihame. »Meine Zweifel an meinem Gemahl waren so stark, dass ich versuchte, ihn zu töten, um ganz Akhimzabar zu retten. Doch mein Attentat schlug fehl. Soner hätte mich beinahe gerichtet. Aber er

ließ Gnade vor Recht ergehen und mich unter Hausarrest stellen. Nur deshalb kann ich dir gegenübertreten. Das ist alles, was ich dir berichten wollte, mein Bruder. Der Rest ist durch die galaktischen Geschehnisse bekannt. Soner hat seinen irrsinnigen Plan verwirklicht und Zabar-Ardaran erobert.« Sabal hatte der Schwester schweigend zugehört, während er zwischendurch immer wieder mit dem Zeremonienswert spielte und die Schärfe der Klinge prüfte. Nachdem Sihame geendet hatte, nahm er das Schwert fest in die Hand.

»Es ehrt dich wohl, dass du versucht hast, Soner an seiner Wahnsinnstat zu hindern, achtbare Schwester«, sagte Sabal ohne Ironie und erhob sich von seinem Platz, wobei er das Schwert mit beiden Händen umklammerte. »Nur schade, dass es dir nicht gelungen ist, ihm Einhalt zu gebieten. Jetzt teilst du die Schuld mit deinem Gemahl.« »Ich kenne den pfauchonischen Ehrenkodex«, sagte Sihame verbittert, aber völlig gefasst.

Sie griff in ihr Gewand und holte ein flaches, verschnürtes und vertrocknet wirkendes Päckchen hervor, das sie seit ihres Lebens am Körper getragen hatte. Es war ihre Krija-thaga. Darin befanden sich ihre Plazenta und ihre Nabelschnur. Es war der Sitz ihrer Seele, den männliche Pfauchonen in ihrem Saltan hatten. Sie legte die Krija-thaga vorsichtig vor sich hin und begann danach, ihren Hals frei zu machen. »Du kannst dir die Ehre bewahren, wenn du mir die Einzelheiten von Soners Plan verrätst, verehrte Schwester«, hörte sie Sabal über sich sagen.

Soner hatte Sihame nie in seine Pläne eingeweiht. Dieser Vertrauensentzug hatte sie gekränkt, weil sie es so auffasste, dass er ihr den Plan nur deshalb verheimlichte, damit sie ihn nicht verraten konnte - auch nicht ungewollt. Aber jetzt, nachdem die Ereignisse so weit gediehen waren, war Sihame klar, was Soner im Schilde führte: Er hatte nur aus dem einen Grund nach Zabar-Ardaran gewollt, um die Pangalaktischen Statistiker über sein Schicksal befragen zu können. Und er hatte den Planeten von allen Pilgern räumen lassen, damit die Statistiker ihm ihre volle Aufmerksamkeit schenken konnten.

Sihame kannte Soner gut genug, um seine Absichten durchschauen zu können. Ihrem Bruder gegenüber gestand sie ihre Unwissenheit jedoch nicht ein. Sie täuschte Wissen vor, um auf diese Weise vielleicht ihr Leben retten zu können. »Ich habe Soner hoch und heilig geschworen, niemandem gegenüber auch nur ein Wort über seine Pläne zu verraten«, log Sihame überzeugend. »Und nicht einmal du kannst mich dazu bringen, geliebter Bruder, mein Versprechen zu brechen. Ein Verstoß gegen diesen Schwur würde mich meine Ehre kosten.« Sihame kauerte gebeugt da. Sie stützte sich mit den Armen am Boden ab, den Hals hatte sie sich frei gemacht, und sie hielt den Kopf gesenkt. Sie erwartete jeden Moment, dass der Schwertstreich des Bruders sie traf. Sabal war berühmt dafür, dass er mit einem einzigen sauberen Schlag den Kopf vom Rumpf trennen konnte.

Aber bevor es so weit kam, fuhr Sihame rasch fort: »Ich muss dich darauf hinweisen, dass die abschließende Beurteilung meines Falles noch nicht möglich ist, geliebter Bruder. Denn solange die Motive Soners für seine Handlungsweise nicht bekannt sind, kann kein Ehrengericht über ihn urteilen. Soner muss schon persönlich über seine Motive befragt werden, denn mein Mund ist durch den geleisteten Liebesschwur versiegelt. Und da über Soner kein Urteil gefällt werden kann, muss auch meine Bestrafung ausgesetzt werden. Ich bitte dich, dies zu bedenken, verehrter Bruder, und dich nicht zu einer unehrenhaften Handlung hinreißen zu lassen.« Sihame atmete erleichtert auf, dass ihr Bruder sie hatte zu Ende sprechen lassen. Jetzt hatte sie zumindest Zweifel über die Richtigkeit seiner Handlungsweise in ihn gesät. Und das war die halbe Rettung.

Sabal reagierte nicht, und Sihame wagte es nicht, den Kopf zu heben. Sie war aber sicher, dass er das Schwert noch zum tödlichen Streich erhoben hatte. Sie durfte nichts tun, um ihn zu einer unüberlegten Handlung zu reizen. Er schien wankelmütig und unentschlossen. Ein letztes Argument hatte Sihame noch. Es fiel ihr just in diesem Augenblick der höchsten Not ein. »Ich wurde, wie du weißt, von einem Pfauchonischen Propheten befreit«, sagte sie rasch, aber nicht zu hastig, damit es nicht wie ein verzweifelter Rettungsversuch klang. »Es war ein Prophet der besonderen Art. Es war der Saltansprecher. Er hat nicht nur meine Rettung aus dem Arrest vorausgesehen, sondern er hat auch prophezeit, dass ich allein meinen Gemahl Soner zur Vernunft bringen könne. Dies sei gozin, hat er gesagt.« »Wie bitte?«, rief Sabal über ihr aus. »Das hat der Saltansprecher wirklich gesagt?«

»Ja, er hat dies gesagt. Es gibt Zeugen dafür.« Sihame schloss ergeben die Augen. Sie hatte keine Argumente mehr. Sie war noch immer in Erwartung des tödlichen Streiches und fixierte für diesen Moment, der ihr letzter sein konnte, mit den Augen die krija-thaga.

3.

Man hatte Atlan und seine Gefährten in einem schwach beleuchteten Gemeinschaftsraum untergebracht. Nach Kuni Maghates Aussage dienten solche Räume üblicherweise der Mannschaft zur Freizeitgestaltung. Die verschiedenen technischen Elemente, die in den Tischflächen untergebracht waren, hatte man allerdings deaktiviert. Die S-förmig geschwungenen und im Boden verankerten Einbeinsessel waren für die Galaktiker nicht gerade bequem, weil sie auf die wesentlich zarter gebauten Pfauchonen abgestimmt waren. Icho Tolot hatte mit seinen dreieinhalb Metern Körpergröße sowieso keine Chance, eine passende Sitzgelegenheit zu finden.

Kuni Maghate wertete es als durchaus positiv, dass man sie ausgerechnet hier untergebracht hatte. »Man hätte uns auch in Gefängniszellen stecken können«, sagte er. »Aber offenbar will Prinzenkrieger Sabal den Eindruck vermeiden, dass er uns als Gefangene betrachtet.« »Dem spricht allerdings das Dutzend Wachen Hohn, in deren Waffenmündungen wir blicken«, sagte Mondra Diamond. Zwölf weiß gekleidete Assassinen hatten mit schweren Handstrahlern entlang den Wänden Aufstellung genommen. »Sehen wir es doch positiv und betrachten wir sie als unsere Beschützer«, meinte Kuni Maghate dazu.

»Mir ist aufgefallen, dass überall auf der KUJUKI nur die Notbeleuchtung eingeschaltet ist«, wandte sich Myles Kantor direkt an ihn. »Es sind ja wohl keine Energiesparmaßnahmen.« »Keineswegs«, sagte Kuni Maghate mit einem belustigten Unterton. »Man muss wissen, dass wir Pfauchonen künstliches Licht ablehnen. Wenn es in unseren Städten Nacht wird, herrscht dort wirklich absolute Finsternis. Es ist die Zeit der schwarzen Luft. Nur für Raumfahrer wird eine Ausnahme gemacht. Für die KUJUKI hat Prinzenkrieger Sabal eine eigene Verfügung getroffen. Da sein fliegender Palast stets von der aufgehenden Sonne beschienen wird, sorgt er auf seinem Flaggschiff für immer währendes Dämmerlicht.«

Die Erwähnung von Sabals Namen erinnerte Atlan an Sihames Schicksal. »Empfängst du noch die Gefühlsausstrahlung der Prinzessin, Startac?«, fragte er den Ortermutanten. »Ja, das wohl«, antwortete Startac Schroeder. »Aber ihre Ängste sind noch nicht abgeklungen.« »Ich kann nicht glauben, dass Prinzenkrieger Sabal ernsthaft daran denkt, Prinzessin Sihame etwas zuleide zu tun«, sagte Trim Marath ungläubig. »Sie ist doch seine Schwester.« »Ihre Angst ist aber sehr real«, sagte Schroeder.

Für Atlan war es nicht so unwahrscheinlich, dass Sabal seine Schwester töten könnte. Die Ehre stand für die Pfauchonen über allem, und wenn Sihame Unehrenhaftigkeit auf sich geladen hatte, war sie verloren. Prinzenkrieger Sabal würde nach keinen anderen Maßstäben als denen der Pfauchonenehre urteilen. »Was meinst du, Kuni?«, fragte Atlan den Assassinen. »Wie hoch schätzt du Prinzessin Sihames Chancen ein?«

»Schwer zu sagen«, meinte Kuni Maghate unsicher. »Es hängt davon ab, wie stark Prinzenkrieger Sabal ihre Mitschuld an Prinzenkrieger Soners Verbrechen beurteilt. In der Regel wird die Ehefrau in Schuldfragen mit ihrem Gemahl gleichgestellt. Und speziell in Sihames Fall muss Prinzenkrieger Sabal voraussetzen, dass sie in die Pläne ihres Gatten eingeweiht war. Dies bietet andererseits einen positiven Effekt, der uns hoffen lässt ...« »Prinzessin Sihames Stimmung hat umgeschlagen!«, platzte da Startac Schroeder heraus. »Ihre Angst ist wie weggewischt.« »Was könnte das bedeuten?«, fragte Atlan, der diesem Stimmungsumschwung nicht recht traute.

»Es könnte der Fall eingetreten sein, den ich gerade ansprechen wollte«, sagte Kuni Maghate. »Wenn Sihame mit Soners Absichten nicht vertraut war, kann niemand beurteilen, was der Prinzenkrieger mit seinem Coup eigentlich bezweckte. Daher kann Prinzenkrieger Soner nicht verurteilt werden - und ebenso wenig Sihame. Es wäre demnach eine unehrenhafte Handlung, würde Prinzenkrieger Sabal seine Schwester hinrichten. Wie es scheint, ist dieser Fall eingetreten.« »Das wäre nur zu hoffen«, sagte Atlan.

»Ihr Pfauchonen und euer vertrackter Ehrenkodex!«, ließ sich da der Haluter Icho Tolot mit donnernder Stimme vernehmen. »Handelt ihr denn nie nach eurem Verstand - oder wenigstens nach dem Gefühl?« Nicht nur für den Haluter, sondern auch für den Arkoniden war der Ehrenkodex der Pfauchonen nicht durchschaubar. Kuni Maghate lieferte ihm in verschiedenen Gesprächen eine Fülle von nützlichen Hinweisen. Je tiefer aber der Arkonide in die Materie einzudringen glaubte, desto widersprüchlicher erschien ihm das pfauchonische Verhaltensmuster. Den nützlichsten Hinweis hatte Atlan noch von seinem Extrasinn bekommen. Dieser verglich den pfauchonischen Begriff von Ehre mit den Ehrenritualen der altterranischen Japaner. Es gab zwischen diesen beiden Kulturen in der Tat einige Parallelen.

Wenn man die Gräueltaten summierte, die Prinzenkrieger Soner begangen hatte, war nicht zu erkennen, auf welche Weise hier Ehre im Spiel gewesen sein sollte. Nach Atlans Vorstellungen besaß ein Prinzenkrieger offensichtlich absolute Macht und konnte diese nach eigenem Gutdünken gebrauchen. Von Demokratie keine Spur, dachte er skeptisch. Mach es dir nicht zu einfach!, warnte der Extrasinn. Du weißt trotzdem zu wenig über die

Pfauchonen, um ihr System komplett beurteilen zu können. Ein Hologramm materialisierte mitten im Raum, und ein Akustikfeld aktivierte sich. Das Gesicht eines Pfauchonen war zu sehen. Seine Stimme verkündete in Diamal, der Umgangssprache von Wassermal: »Prinzenkrieger Sabal wünscht den Arkoniden Atlan zu sprechen.«

\*Sihame sah aus den Augenwinkeln, wie das Schwert gesenkt wurde, so dass die Klinge ihr Blickfeld durchfuhr und die Spitze auf dem Boden zu ruhen kam. Und sie hörte ihren Bruder mit belegter Stimme sagen: »Erhebe dich, Sihame!«

Sihame verstaute ihre krijathaga unter ihrem Gewand und erhob sich auf die Beine. Ihr Blick kreuzte den ihres Bruders, und sie konnte Erleichterung in seinem Gesicht lesen, Erleichterung darüber, dass er ihr Leben hatte schonen können. Und das drückte er auch in der Ehrensprache aus. »Ich bin froh, dass du mir Gründe geliefert hast, dich nicht richten zu müssen«, sagte er erleichtert. »Wenn der Saltansprecher prophezeit, dass du als einzige Prinzenkrieger Soner zur Vernunft bringen könntest, will ich ihm das glauben. Euer inniges Liebesverhältnis wäre die beste Voraussetzung dafür. Aber wie soll man das in die Praxis umsetzen? Um Soners Ehre wiederherzustellen, müsstest du unbedingt nach Zabar-Ardaran gelangen, um Kontakt mit ihm aufnehmen zu können. Wie stellst du dir das vor?«

Sihame schüttelte den Kopf. »Ich muss zugeben, dass ich keinerlei Vorstellungen über eine solche Abwicklung habe«, sagte sie. »Ich weiß nur, dass ich Soner helfen und auch zur Beilegung des Konflikts beitragen könnte. Aber wie ich mit meinem Gemahl zusammenkommen soll, da bin ich hoffnungslos überfragt.« »Es ist ein Ding der Unmöglichkeit«, sagte Sabal. »Soner hat mit seiner gesamten Flotte den Planeten abgeriegelt und vermutlich den Befehl gegeben, alle Objekte ohne Warnung abzuschießen, die den Belagerungsriegel durchdringen wollen.« Sabal sah, wie das Gesicht seiner Schwester sich erhellte und sie offenbar einen Vorschlag machen wollte. »Da käme vermutlich nicht einmal eine einzelne Person in einem Raumanzug durch«, sagte er abwehrend. »Schlag dir so etwas aus dem Kopf, Schwester.« Sihame zog ein verzweifelter Gesicht. »Ich muss Soner helfen«, sagte sie fest. »Ich weiß, dass ich das kann!« »Es gibt vielleicht doch eine Möglichkeit«, sagte Sabal plötzlich. »Ausgerechnet der Assassine Kuni Maghate hat mich auf etwas hingewiesen, was eine Lösung bieten könnte.«

»Was ist es? Sag es mir! Ich würde jede Chance wahrnehmen, und wäre sie noch so gering.« »Kuni Maghate hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass einige der Fremden über paranormale Fähigkeiten verfügen«, sagte Sabal. »Ich habe leider keine Ahnung, welcher Art ihre Fähigkeiten sind und ob sie uns tatsächlich nützlich sein könnten.« »Aber wären sie auch bereit, dich oder uns zu unterstützen?« »Davon gehe ich aus. Es ist ihr Interesse - ebenso wie das unsere -, diesen Konflikt unblutig beizulegen. Denn sie wollen unbedingt die Pangalaktischen Statistiker befragen. Wenn sie uns unterstützen können, werden sie es tun. Es ist bloß die Frage, was in ihrer Macht steht.«

»Dann solltest du dich mit ihnen besprechen, um das herauszufinden, Bruder.« »Das werde ich tun!« Sabal war in diesem Moment entschlossen, mit der KUJIKI direkt ins Horani-Hamee-System zu fliegen, um sich vor Ort über die Vorgänge zu informieren. Die anfallenden Verwaltungsaufgaben in Zusammenhang mit den Flüchtlingsströmen, die seine Residenzwelt Zoun überschwemmten, konnte er reinen Gewissens seinen Ministern überlassen. Das hier war wichtiger. Denn es ging schließlich um den Fortbestand von Akhimzabar. Sabal bestellte sofort den Fremden namens Atlan zu sich.

Der Raum, den Atlan betrat, war völlig ohne Prunk, sah man von einigen Teppichen auf dem Boden und an den Wänden ab. Der Arkonide nahm auch keine besonderen technischen Einrichtungen wahr. Es gab nur einen lang gestreckten Multifunktionstisch, dessen Einrichtungen offensichtlich jedoch des aktiviert waren. Dazu gehörte eine einzige Sitzgelegenheit, die wohl dem Prinzenkrieger zustand; für Gäste waren Kissen über den Boden verstreut. Der kaum 1,70 Zentimeter große Prinzenkrieger besaß ein lang gezogenes Gesicht mit stark gekrümmter, deutlich vorspringender Nase. Der Blick der dunklen Augen war stechend, aber nicht unfreundlich; das Hinterhaupt zierte der obligate Schweiß, der Saltan genannt wurde.

Sabal trug nun ein zweiteiliges Ledergewand. Das Oberteil erinnerte an ein Wams mit großzügig gepolsterten Schultern und geharnisstem Brustteil. Die Wespentaille wurde von einem breiten Gürtel zusammengeschnürt, an dem zwei Schwerter mit kostbaren Scheiden befestigt waren. In den Hüften war die mit Lederplättchen verzierte Hose wieder gepolstert, und zwar bis zu den Knien. Die Unterschenkel steckten in engen Stiefeln, welche die dünnen Beine des Prinzenkriegers so richtig zur Geltung brachten. Eine Strahlenwaffe trug Sabal nicht. Atlan nahm an, dass dies die Paradeuniform des Herrschers über die Speiche Kmi war.

Einige Schritte von ihm entfernt, am Ende des Tisches, stand seine Schwester Sihame. Sie war noch etwas kleiner und machte einen wesentlich zierlicheren Eindruck, weil sie eine Kleidung trug, die zwar locker von ihrem Körper fiel, aber keinerlei Unterlegungen oder Versteifungen aufwies. Atlan war sicher, dass er ihre Taille mit beiden Händen hätte umfassen können. Sie wirkte in keiner Weise verängstigt oder devot und blickte Atlan stolz und herausfordernd entgegen.

Diese Pfauchonin besaß eine starke Persönlichkeit und trug sie ganz bewusst zur Schau. Atlan zweifelte nicht daran, dass sie selbst im Augenblick höchster Todesangst Haltung bewiesen hatte. »Prinzenkrieger Sabal«, sagte Atlan mit einem Nicken zur Begrüßung, dann wandte er den Kopf in Richtung der Pfauchonin. »Prinzessin Sihame.« Sabal sah Atlan in die Augen und fragte ohne Begrüßung: »Ich habe schon bei unserer ersten Begegnung deine besondere Aura gespürt, wie sie nur den höchsten Dienern der Kosmokraten zusteht. Wie ist das möglich? Wie hast du sie dir erworben?«

»Ich wurde einst dazu auserwählt, ein Ritter der Tiefe zu sein«, blieb Atlan bei der Wahrheit. »Doch habe ich die Ritterwürde aus eigenem Entschluss abgelegt. Nur die Aura ist mir geblieben.« »Was für eine ungewöhnliche Fügung«, sagte der Prinzenkrieger. »Mir kommt sie jedoch sehr gelegen.« Damit wollte er wohl ausdrücken, dass die Ritteraura Atlan zu einem gleichwertigen Gesprächspartner für ihn machte. Angesichts der uralten Sitten der Pfauchonen erleichterte dies für beide Seiten die Gespräche.

»Wir befinden uns bereits auf dem Flug ins Horani-Hamee-System«, eröffnete Sabal dem Arkoniden. »Wir werden die rund 36.500 Lichtjahre in etwa vier Stunden überwunden haben. Dann erwartet uns über Zabar-Ardaran eine äußerst prekäre militärische Situation. Bist du wenigstens in groben Zügen darüber informiert, Atlan?« »Ich weiß über die Blockade Bescheid«, antwortete Atlan mit einem Seitenblick zu Prinzessin Sihame. »Die Flotten der anderen Prinzenkrieger können ihre Übermacht nicht nutzen, um den Planeten Vision nicht zu gefährden. Soviel ich weiß, ist Prinzenkrieger Soner bisher nicht bereit, Verhandlungen aufzunehmen.«

»Man kann mit Soner weder Kontakt aufnehmen, noch kann man ihn aufspüren«, bestätigte Sabal. »Er hat sich auf Zabar-Ardaran völlig isoliert. Und niemand außer seiner Gemahlin Sihame ist über seine Absichten informiert. Sihame ist an ihre Schweigepflicht gebunden. Wenn sie die Möglichkeit hätte, Soner zu erreichen, bestünde aber die Chance, dass sie ihn vielleicht zur Vernunft bringen könnte.« »Ich bin sicher, dass ich mit Soner über alles reden könnte«, warf Sihame voller Überzeugung ein. »Soner und mich verbinden starke Liebesbände. Er würde mich an sich heranlassen, ganz sicher, wenn ich nur die Möglichkeit besäße, in seine Nähe zu gelangen ... wenigstens auf Zabar-Ardaran Fuß zu fassen.«

Prinzessin Sihame sagte dies so überzeugend, dass Atlan nicht an ihren Worten zweifeln konnte. Wenn jemand Soner aus seinem Wahn reißen konnte, dann seine Gemahlin.

»Kuni Maghate hat mir zugetragen, dass sich unter deinen Leuten auch einige mit parapsychischen Anlagen befinden«, sagte Sabal. »Entspricht dies der Wahrheit, Atlan?« »Das ist richtig«, antwortete Atlan. »Unter meinem Kommando stehen zwei Mutanten mit Namen Startac Schroeder und Trim Marath. Sie besitzen erstaunliche Fähigkeiten, auch wenn diese begrenzt sind.« »Und? Wären sie in der Lage, zwischen Sihame und Soner einen Kontakt herzustellen?«

»Im Prinzip besteht diese Aussicht«, sagte Atlan. »Es gibt dabei nur ein kleines Problem. Das ist Startac Schroeders begrenzte Reichweite. Er ist zwar ein Teleporter-Mutant, schafft aber keine Sprünge über allzu große Entfernungen. Er hat zwar viel gelernt in den letzten Jahren an Bord der SOL, aber es ist nicht vergleichbar mit anderen Teleportern, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe. Vielleicht gelingt es ihm dennoch, ein kleines Einsatzkommando nach Vision zu bringen. Wie weit ist Soners Belagerungsflotte von der Oberfläche des Planeten Vision entfernt?« »Zwischen hunderttausend und tausend Kilometern - seine Schiffe haben sich entsprechend gestaffelt.«

»All dies ist für Schroeder natürlich eine viel zu große Distanz«, bedauerte Atlan. »Näher würde auch keines unserer Raumschiffe an die Oberfläche des Planeten gelangen. Allein der Versuch, die Blockade zu durchbrechen, könnte der Auslöser für eine Weltraumschlacht sein. Und dann wäre alles

verloren.« »Das dürfen wir natürlich nicht riskieren. Aber es bietet sich eine andere Lösung an. Schroeder kann zwar keine so großen Distanzen in einem Sprung überbrücken, aber er ist inzwischen schon recht ausdauernd geworden und schafft mehrere Sprünge hintereinander - und das sogar mit zwei zusätzlichen Personen. Wenn es dir möglich wäre, ein Raumschiff in ausreichende Nähe zu Soners Flaggschiff zu bringen, könnten wir den Teleporter-Mutanten als Etappenspringer einsetzen.«

»Ist das kein zu großes Risiko für die Beteiligten?«, fragte Sabal. »Ganz ohne Risiko geht nichts. Aber Schroeder hat gute Chancen, diese Aufgabe zu bewältigen ... wenn es nicht zu unerwartetem Zwischenfällen kommt. Schroeder, Trim Marath und ich gehen ein solches Wagnis ein. Es hängt nur von Prinzessin Sihame ab, ob sie sich Startac Schroeder ebenfalls anvertrauen würde.« »Um zu Soner zu gelangen, würde ich selbst meine Seele opfern«, sagte Sihame fest. »Dafür ist mir kein Risiko zu groß.« »Es kommt aber darauf an«, gab Prinzenkrieger Sabal zu bedenken, »dass Soners Leute nichts von diesem Geheimkommando bemerken. Im Falle einer Entdeckung wären die Folgen unabsehbar.«

»Wenn Soners Männer nicht über Mutanten verfügen, werden sie nicht merken, was um sie vorgeht.« Prinzenkrieger Sabal nickte beipflichtend. »Ich werde mir deinen Plan durch den Kopf gehen lassen. Das wäre im Moment alles.« Sabal wollte mit diesen Worten Atlan verabschieden. Aber der Arkonide zögerte noch. »Ich hätte da noch einen kleinen Wunsch, Prinzenkrieger Sabal.« »Und der wäre?« »Es wäre meinen Leuten und mir ein großes Anliegen, dass wir mit unserem Mutterschiff SOL in Verbindung bleiben können.« »Das wird sich machen lassen«, sagte Prinzenkrieger Sabal mit einer großzügigen Geste. »Die SOL begleitet uns ohnehin ins Horani-Hamee-System.« Darüber war Atlan sehr erleichtert.

4.

Die KIJUKI stürzte als erstes Schiff in den Normalraum zurück. Die SOL folgte nur wenig später. Das Hantelschiff mit seiner beeindruckenden Größe von acht Kilometern bot einen imposanten Anblick. Keines der pfauchonischen Schiffe reichte nur annähernd an das Fernraumschiff heran. Allein jedes der beiden ausklinkbaren Kugelsegmente, die durch das zylinderförmige Mittelstück miteinander verbunden waren, übertraf mit seinem Durchmesser von 2500 Metern jeden Diskus.

Das Horani-Hamee-System bestand aus neun Planeten. Der dritte davon war Vision - Zabar-Ardaran in Diamal, der Einheitssprache von Wassermal. Hier residierten die neun Pangalaktischen Statistiker, hier wurden sie wie gottgleiche Wesen verehrt. Jeder von ihnen hatte seinen Sitz in einem drei Kilometer hohen Turm, die Türme standen alle in einem Gebiet mit einer Grundfläche von tausend Quadratkilometern auf dem Hauptkontinent Ukhardin. Zu gewissen Zeiten stiegen die Pangalaktischen Statistiker aus ihren Türmen herab und teilten ihr kosmisches Wissen den Sterblichen mit. Dann strömten Pilger von weit herbei, um

den Botschaften der Statistiker zu lauschen. Sie kamen nicht nur aus Wassermal, sondern selbst aus fernen Galaxien, die Millionen von Lichtjahren entfernt waren. Dabei gaben die Statistiker keine Weisheiten, Prognosen oder Weissagungen von sich, die wertvolle Lebenshilfen für Normalsterbliche hätten sein können. Sie sprachen ausschließlich von kosmischen Zusammenhängen, über Kosmonukleotide und deren Messengers, den Moralischen Kode, der das Universum wie eine Doppelhelix durchzog, über das Werden und Sterben ganzer Galaxien und kosmischer Abschnitte, über Superintelligenzen und Materiequellen.

Dennoch strömten bei jedem solchen Ereignis Millionen und Abermillionen Besucher nach Vision, um an diesem unvergleichlichen Erlebnis teilzuhaben. Es waren stets so viele, dass nicht alle vorgelassen werden konnten und eine strenge Auswahl getroffen werden musste. Die Pangalaktischen Statistiker waren, wenn sie aus ihren Türmen herabstiegen, nie körperlich zu sehen, dafür konnte man ihre geistige Präsenz umso deutlicher spüren. Man wusste nicht, wie sie aussahen, ja nicht einmal, ob sie aus Materie bestanden oder bloß als reiner Geist existierten.

Atlan und seine Begleiter waren schon einmal auf Vision gewesen, um einen der Pangalaktischen Statistiker, Rik, zu konsultieren. Dabei hatten sie die Macht des Statistikers Rik mehr oder weniger deutlich erahnen können. Ganz besonders Trim Marath, der Defensor-Mutant, hatte auf den starken mentalen Druck aus dem Turm von Rik'ombir angesprochen. Die sieben Besatzungsmitglieder von der SOL hatten es jedoch nicht erlebt, dass der Pangalaktische Statistiker seine Audienz hielt. Denn bevor es so weit kommen konnte, hatte Prinzenkrieger Soner den Planeten okkupiert und von allen Besuchern räumen lassen. Wie es schien, war er dort jetzt mit den neun Pangalaktischen Statistikern allein.

Und in wenigen Tagen sollte es zu einer Kleinen Konjunktion kommen. So wurde das Ereignis genannt, wenn fünf der neun Statistiker gleichzeitig ihre Audienz hielten. Hatte diese Tatsache irgendetwas mit Prinzenkrieger Soners Absichten zu tun? Atlan wäre zu diesem Zeitpunkt selbst zu gerne auf Vision gewesen. Denn die Pangalaktischen Statistiker waren der Grund für die lange Reise zur Galaxis Wassermal gewesen. Atlan wollte Auskünfte über die Bedeutung der Thoregons bekommen. Immerhin waren auch die Menschen in der Milchstraße in ein Thoregon eingebunden, ein Bündnis aus insgesamt sechs Galaxien, womit sie sich einige Probleme eingehandelt hatten. Die Grundidee von Thoregon war, einen dritten Weg ohne die Abhängigkeit von den Hohen Kosmischen Mächten zu gehen, ein im Prinzip positiver Ansatz.

Doch in der Vergangenheit waren wie Atlan wusste - schon viele Thoregons entstanden und wieder vergangen. Für die Menschen in der Milchstraße stellte sich die Frage, ob es sich lohnte, an der Koalition von Thoregon festzuhalten. Welche Risiken waren damit letztlich verbunden? Waren solche Koalitionen von Thoregons schon von vornherein zum Scheitern verurteilt? Hatten sie überhaupt eine Chance auf Bestand? Oder steckte womöglich mehr dahinter, als es oberflächlich schien?

Auf diese und ähnliche Fragen hätte Atlan gerne Antworten erhalten. Er war sicher, dass davon das Überleben nicht nur der Menschheit, sondern auch der anderen Völker der Milchstraße abhing. Die Lage im Horani-Hamee-System war unverändert. Noch immer hüllten die 100.000 Kampfschiffe des Prinzenkriegers Soner den dritten Planeten Vision wie eine Kugelschale ein. Manche der Schiffe waren nur tausend Kilometer von seiner Oberfläche entfernt, andere bis zu 100.000; die Flotteneinheiten bildeten Trauben und Geschwader, die zum Kampf bereitstanden. Die acht gleich großen Flotten der anderen Prinzenkrieger bildeten um diese Flotte eine zweite Kugelschale. Ihr Mindestabstand betrug 200.000 Kilometer, andere Flottenteile hielten einen Abstand von bis zu einer Million Kilometern. Nach kosmischen Maßstäben war dies alles viel zu gering, um irgendwelche Manöver zuzulassen.

Atlan bekam ein ungesüßtes Gefühl beim Anblick dieser auf engstem Raum massierten Streitkräfte. Der altmodische Vergleich mit einem Pulverfass, an dem jeden Augenblick die Lunte gezündet werden konnte, war durchaus angebracht. Wenn auch nur einer der zahlreichen Kommandanten in den Schiffen die Nerven verlor, konnte das zu einer infernalischen Weltraumschlacht führen, an deren Ende der Planet Vision zum Untergang verurteilt sein musste. Kein noch so winziges technisches Objekt hätte zwischen den Diskusraumern von Prinzenkrieger Soner eine Lücke zum Durchschlüpfen gefunden. Ihre Orter kontrollierten den Raum nahezu lückenlos.

Der Teleporter Startac Schroeder war in der Tat der Einzige, der die Chance bot, sie nach Vision zu bringen. Kaum waten die KIJUKI und die SOL außerhalb des Belagerungsringes im Normalraum materialisiert, bat Atlan den Prinzenkrieger, Kontakt mit der SOL aufnehmen zu dürfen. Das wurde ihm augenblicklich gewährt.

Atlan bekam zuerst mit dem pferdegesichtigen Cheffunker Major Viena Zakata Verbindung, dieser leitete den Anruf weiter. Kurz darauf sah sich Atlan den holografischen Abbildern von Fee Kellind und Ronald Tekener gegenüber. »Lange nicht gesehen, Arkonide«, sagte Ronald Tekener mit seinem unergründlichen Lächeln, das ihm den Spitznamen »Smiler« eingebracht hatte, zur Begrüßung. Hervorstechendstes Merkmal des schwarzhaarigen Mannes waren die bläulich verfärbten Narben im Gesicht, die die Lashat-Pocken bei ihm hinterlassen hatten. Wie der Arkonide Atlan auch besaß er die relative Unsterblichkeit dank eines Zellaktivators, der seinen Alterungsprozess mit 36 Jahren gestoppt hatte.

Während Atlans Abwesenheit war Tek, wie Freunde ihn nannten, alleiniger Expeditionsleiter, musste seine Kompetenzen jedoch mit der Kommandantin der SOL, Fee Kellind, abstimmen, was bestimmt keine einfache Sache war. Tekener bediente sich einer knappen Sprache. »Alles in Ordnung mit euch sieben?« Seine hellblauen Augen schienen zu strahlen. »Freut mich, dass wir uns wohlbehalten wiedersehen, Atlan«, sagte Fee Kellind. »War dein Kommandounternehmen erfolgreich? Wir haben schon bei unserem ersten Anflug einiges von den Problemen im Horani-Hamee-System mitgekriegt. Ziemlich dicke Luft hier, nicht wahr?«

Die sehr attraktive Fee Kellind war für manchen an Bord der SOL sehr widersprüchlich. Von manchen wurde die Schönheit der Blondine als unnatürlich und steril empfunden. Das mochte an ihrem Hang zur Eitelkeit liegen, der sie dazu verleitete, in jeder Situation auf gepflegtes Aussehen und perfekt sitzende Kleidung zu achten. Sie war dennoch eine ausgezeichnete Fachkraft, die nicht nur eine Ausbildung als Agentin des Terranischen

Liga-Dienstes aufzuweisen hatte, sondern auch profunde Kenntnisse der Naturwissenschaften, der Mathematik und in Raumschiffstechnik besaß. Das alles vereinte sie zu einer starken Persönlichkeit, der man Respekt zollte; dass sie neben ihrem Job als Kommandantin auch noch einen Sohn besaß, erhöhte den Respekt zusätzlich.

»Das kann man wohl sagen«, antwortete Atlan. »Die Aktion Soners hat verhindert, dass wir an die Pangalaktischen Statistiker herankamen. Aber wenigstens sind alle wohlbehalten und an Bord der KUJUKI vereint; das ist das Flaggschiff des Prinzenkriegers Sabal. Warum durftet ihr aber nach Wassermal einfliegen?« »Der Gute Geist von Wassermal selbst hat uns die Einflugerlaubnis gegeben«, antwortete Fee Kellind. »Ich will jetzt nicht ins Detail gehen, dafür gibt es ja spätere Gespräche. Tatsache ist, dass sich Tek und ich vor dem Gericht der Prinzenkrieger zu verantworten hatten. Letztlich hat uns das Auftauchen des Guten Geistes selbst gerettet.«

»Dieses kosmische Wesen, das uns am Rand der Galaxis erwartet hat?« »Genau jenes.« Fee Kellind nickte und wechselte einen Blick des Einverständnisses mit Ronald Tekener. »Der Gute Geist von Wassermal hat sich gegen alle Regeln eingemischt und für uns gesprochen. Und zwar sprach er von einer kosmischen Mission der SOL! Diese sei wichtiger als alles andere.« »Und wie soll es nun weitergehen?«, wandte sich Tekener an Atlan.

»Ich sehe eine kleine Chance, die Situation noch zu retten«, antwortete der Arkonide. »Prinzessin Sihame, die Gemahlin von Soner, dem Prinzenkrieger, der den ganzen Wahnsinn entfesselt hat, will sich als Vermittlerin zur Verfügung stellen. Und wenn Soners Liebe zu ihr nur halb so tief ist, wie sie meint, könnte sie ihn vielleicht zur Vernunft bringen.« »Aber dieser Soner befindet sich doch auf Vision!«, gab Fee Kellind zu bedenken. »Ich habe mir einen Plan zurechtgelegt, wie Startac Schroeder uns zur Oberfläche des Planeten bringen könnte.« »Da möchte ich dabei sein!«, rief Ronald Tekener spontan. »Tut mir Leid, Tek«, sagte Atlan ohne Bedauern. »Aber dein Platz ist bei Fee auf der SOL. Und Startacs Kapazität ist ohnehin erschöpft.«

5.

Admiral Corouke war der Kommandant der KUJUKI. Der Admiral war einer der am höchsten dekorierten Offiziere der Ukkhar-Kmi und hatte bereits Prinzenkriegers Sabals Vater Vaccine viele Jahre bis zu dessen Tod gedient. Der Prinzenkrieger rief ihn zu sich und sagte zu ihm in der Sprache der Ehre: »Ich habe eine überaus delicate Mission für dich, Corouke. Diese kann nur von meinem höchsten Würdenträger übernommen werden, darum kommt kein anderer als du für mich in Frage. Ich möchte, dass du als mein Parlamentär zur KIJAKAN fliegst und dich beim Kommandanten von Soners Flaggschiff nach den Verfügungen des Prinzenkriegers und der allgemeinen Lage erkundigst.«

»Zu Befehl, mein Prinzenkrieger«, sagte Admiral Corouke mit der gebührenden Achtung. »Aber darf ich etwas fragen? Was soll an dieser Mission delikat sein?« »Deine parlamentarischen Aufgaben sollen nur der Vorwand für ein geheimes Unternehmen sein, Corouke«, antwortete Prinzenkrieger Sabal offen. »Du wirst vier Passagiere in geheimer Mission an Bord haben. Sie sind der eigentliche Grund für deine Kontaktaufnahme. Wundere dich nicht, wenn sie sich beim Rückflug nicht mehr an Bord befinden werden.« »Sehr wohl, mein Prinzenkrieger.« Admiral Corouke wirkte leicht irritiert. »Stelle bitte keine weiteren Fragen, Corouke. Mir wäre es lieber, dich vorerst über die Hintergründe im Unklaren zu lassen. Wenn du von deiner Mission zurückkommst, werde ich dir Aufklärung geben.« »Ich danke dir für dein Vertrauen, mein Prinzenkrieger.« Damit war der Admiral entlassen. Sabal hatte keinerlei Bedenken, seinen Kommandanten ins Vertrauen gezogen zu haben, obwohl der Arkonide um absolute Geheimhaltung gebeten hatte. Daran konnte sich Sabal nicht halten. Es wäre unvorstellbar gewesen, Admiral Corouke nicht ins Vertrauen zu ziehen. Das hätte dieser, wäre er je dahinter gekommen, als zutiefst verletzend empfunden. Die Konsequenz daraus wäre gewesen, dass sich der Admiral über diese Kränkung mit seinem Mishim das Leben genommen hätte. Prinzenkrieger Sabal konnte nur so handeln.

Es war eine Sache der Pfachonenehre. In der Folge wurde in einem Funkspruch an die KIJAKAN die Entsendung eines Parlamentärs angekündigt. Daraufhin wurde aus der KUJUKI ein Beiboot ausgeschleust, das Admiral Corouke und dessen hochrangiges Gefolge an Bord hatte. Es nahm Kurs auf die KIJAKAN. Kurz darauf verließ auch Prinzenkrieger Soners Flaggschiff ein diskusförmiges Beiboot und flog dem Parlamentärschiff der Speiche Kmi entgegen. Da Corouke der Bittsteller war, flog das Schiff der KIJAKAN nur einen geringen Teil der Strecke; beide Beiboote trafen sich also nicht exakt auf halbem Weg. Es wurden zudem keine Funksprüche ausgetauscht.

Das Protokoll verlangte, dass die Parlamentäre einander samt Gefolge von Angesicht zu Angesicht gegenübertraten. Und zwar an Bord des Schiffes jenes Parlamentärs, der um diese Zusammenkunft gebeten worden war. Zwischen den beiden Beibooten wurde ein Energieschlauch aktiviert, der deren beide Mannschleusen miteinander verband. Danach wechselte Admiral Corouke mit zwei hochrangigen Offizieren zum Beiboot der KIJAKAN über. Der Admiral wurde von General Turante, dem Kommandanten von Soners Flaggschiff, und zweier seiner Offiziere in der kleinen, aber prunkvoll ausgestatteten Offiziersmesse seines Beibootes empfangen.

Man begrüßte einander mit den vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen und wechselte in der Sprache der Ehre einige Höflichkeiten. Bis zu diesem Punkt handelte es sich um ein fest vorgeschriebenes Ritual, das die Etikette vorschrieb. Danach eröffnete Admiral Corouke das eigentliche Gespräch. »Es ist überaus bedauerlich, dass ich einem Ehrenmann wie General Turante erst unter diesen unwürdigen Umständen gegenüberzutreten darf«, sagte Admiral Corouke in der Ehrensprache. »Ich hätte mir einen erfreulicheren Anlass für ein Gespräch gewünscht als diese militärische Konfrontation.« »Das Bedauern ist ganz meinerseits«, erwiderte General Turante auf die gleiche Weise. »Aber wir werden alle unseren Beitrag dazu leisten, dass der Konflikt auf ehrenvolle Weise gelöst wird. Alle Prinzenkrieger ebenso wie wir als ihr untertäniges Fußvolk.« In der Sprache der Ehre besaßen die Worte, die General Turante gebrauchte, Zwischentöne, die sich nicht einfach übersetzen ließen. So war die Vokabel »ehrenvoll«, die er gebrauchte, nicht gleichbedeutend mit »friedlich«. Sie hatte vielmehr den vielschichtigen Sinn »wie auch immer, und wenn nötig mit Gewalt, aber ehrenvoll«. Und so verhielt es sich mit den meisten Begriffen aus der Ehrensprache.

Man konnte oftmals mit einem einzigen Wort eine vielschichtige Sachlage darlegen und mit besonderer Betonung noch weitere Nuancen setzen. Obwohl die Ehrensprache für Uneingeweihte wie ein aggressives Gebelle und Gekrächze klang, waren ihre Vokabeln von tief greifender Höflichkeit geprägt. »Es wäre in diesem Zusammenhang interessant zu erfahren, welchen Beitrag diesbezüglich Prinzenkrieger Soner leistet«, meinte Admiral Corouke vorsichtig. »Prinzenkrieger Soner handelt, wie er zu handeln hat. Er muss seiner Ehre Genüge tun«, wich General Turante aus.

»Es wäre nun aber, ohne in die Intimsphäre von Prinzenkrieger Soner eindringen zu wollen, interessant zu erfahren«, setzte Admiral Corouke seine Nachfrage fort, »welche Verfügungen er getroffen hat, um den Weg der Ehre zu gehen. Was er zu tun gedenkt, um sich von den Makeln, die ihm scheinbar anhaften, reinzuwaschen. Mein Herr des Morgens, Prinzenkrieger Sabal, würde darüber gerne Auskunft bekommen.« »Leider steht mein Herr des Lichts, Prinzenkrieger Soner, für solche Auskünfte nicht zur Verfügung«, antwortete General Turante. »Er hat sich nach Zabar-Ardaran zurückgezogen, um dort seine Ehrenbelange zu regeln. Um weiteren Anfragen vorzubeugen, möchte ich von vornherein klarstellen, dass Prinzenkrieger Soner auf Zabar Ardaran völlig isoliert ist.«

»Darf ich das so verstehen, dass nicht einmal seine engsten Vertrauten mit ihm in Kontakt treten können?«, fragte Admiral Corouke ungläubig. »Auch nicht in Notfällen wie diesem?« »Dies ist kein Notfall, wenn man es aus der Warte derer von Kaza betrachtet«, antwortete General Turante etwas ungehalten, aber immer noch mit ausgesuchter Höflichkeit. »Nur das ungestüme Eingreifen der anderen Prinzenkrieger hat diese Zwangslage heraufbeschworen.« »Mit Verlaub, General Turante«, sagte Admiral Corouke, sich nun ebenfalls deutlicherer Worte bedienend. »Doch erscheint mir ein Angriff auf die Sicherheit der Pangalaktischen Statistiker als überaus triftiger Grund zum Eingreifen.«

»Von einem Angriff auf die Sicherheit der Pangalaktischen Statistiker kann überhaupt keine Rede sein.« »Du wirst jedoch eingestehen, General Turante, dass es sich den anderen Prinzenkriegern so darstellen muss als ungehörliches Vorgehen gegen die Pangalaktischen Statistiker. Oder wie stellt es Prinzenkrieger Soner mit seinen Worten dar?« »Prinzenkrieger Soner hat keinerlei Veranlassung, irgendwem darüber Rechenschaft abzulegen«, sagte General Turante. »Er handelt in Sachen der Ehre. Das legitimiert jegliche seiner Handlungen.«

»Mein Herr des Morgens, Prinzenkrieger Sabal, wird sehr darüber enttäuscht sein, von mir nichts über Prinzenkrieger Soners Motive und seine nächsten Schritte zu erfahren«, sagte Admiral Corouke bedauernd. »Auch mir tut es in höchstem Maße Leid, dem Herrn des Morgens keine erschöpfende Auskunft geben zu können.« Das Gespräch endete mit einer Reihe von Höflichkeitsfloskeln, dann trennten sich die bei den Parlamentäre in bestem Einvernehmen.

Admiral Corouke kehrte zur KUJUKI zurück und erstattete Prinzenkrieger Sabal Bericht. Er bedauerte, seinem Herrn des Morgens kein besseres Verhandlungsergebnis melden zu können. »Ich habe gar nichts anderes erwartet«, sagte der Prinzenkrieger. »Die Aktion hatte ohnehin nur den

Zweck, den vier Passagieren die Möglichkeit zu geben, an Bord des anderen Beibootes zu gelangen.« »Davon habe ich jedoch nichts gemerkt, mein Prinzenkrieger.«

»Die anderen hoffentlich auch nicht«, meinte Sabal freundlich. »Bei den vier blinden Passagieren handelt es sich um meine Schwester Sihame und unsere drei fremden Gäste unter dem Kommando des Arkoniden Atlan. Einer von ihnen ist ein Teleporter-Mutant, der versuchen will, mit ihnen allen zur Oberfläche von Zabar-Ardaran zu springen.« »Das ist ein erstaunliches Unternehmen.« Der Admiral schien den Landeversuch ein wenig zu missbilligen. »Die erste Etappe scheint zumindest gelungen zu sein«, meinte Prinzenkrieger Sabal erleichtert.

Sie waren alle vier in ihren Kampfanzügen an Bord des Parlamentärschiffes gegangen. Prinzessin Sihame wirkte in ihrem pfauchonischen Kampfanzug so zierlich, als trüge sie eine einfache Kombination. Dennoch versicherte die Prinzessin, dass ihre Kombination mindestens über ebenbürtige Kampf- und Fortbewegungssysteme verfüge wie die terranischen. »Ich hoffe doch, dass wir unsere technischen Einrichtungen nicht werden einsetzen müssen«, hatte Atlan gesagt. »Denn das würde uns verraten. Und wir müssen Vision erreichen, ohne entdeckt zu werden.«

Man brachte sie in einem Ersatzteillager unter, das sogar einen Holo-Empfänger besaß. Atlans Frage, ob die Beiboote aus den anderen Speichen von gleicher Bauart waren, bejahten die Pfauchonen. »Dann weißt du, wo du uns auf dem Beiboot der KIJAKAN unterbringen kannst, Startac«, trug der Arkonide dem Teleporter auf. Nachdem die beiden Beiboote zusammengetroffen waren und sie in der Holo-Übertragung sehen konnten, wie Prinzenkrieger Sabals Delegation auf das andere Beiboot überwechselte, gab Atlan das Zeichen zum Teleportieren.

»Der Personentransfer ist der beste Schutz für uns vor jeglicher Entdeckung«, begründete der Arkonide. »Ich riskiere erst einmal einen Probesprung«, sagte Startac Schroeder, »damit wir keine unangenehme Überraschung erleben.« Er verschwand, und als er gleich darauf wieder materialisierte, meldete er: »Alles klar.« Er teleportierte zuerst mit Prinzessin Sihame und Atlan, dann holte er Trim Marath. Sie fanden sich in einem fast identischen Ersatzteillager wieder, nur dass hier die Verhältnisse etwas enger waren und eine größere Unordnung herrschte. »So etwas würde Soner nicht gefallen«, äußerte sich Prinzessin Sihame pikiert, als sie fast über einen Haufen undefinierbarer Gegenstände stolperte.

Es gab in diesem Raum keinen Holo-Würfel. Doch störte das Atlan am wenigsten. Sie hätten die Bildübertragung ohnehin nicht aktivieren können, weil das unweigerlich Verdacht erregt hätte, wenn man entdeckte, dass es in einer unbesetzten Sektion einen Energiefluss gab. »Startac, ich fürchte, du wirst jetzt erst einmal deine Ortgerate einsetzen müssen«, sagte Atlan zu dem Mutanten. »Wir haben keine andere Orientierungsmöglichkeit. Am besten, du konzentrierst dich auf den Piloten des Beibootes. Wir müssen wissen, wann Sabals Delegation von Bord geht und das Beiboot wieder zur KIJAKAN zurückkehrt. Noch bevor es in das Flaggschiff eingeschleust wird, musst du mit uns in den Weltraum teleportieren. Es wird nämlich höchstwahrscheinlich passieren, dass 'sich die KIJAKAN in ihre Schutzschirme hüllt, wenn Prinzenkrieger Sabal mit seinen Ablenkungsmanövern beginnt.«

»Klar, ich lote jemanden aus, der über die Navigationsvorgänge Bescheid weiß«, versicherte Startac Schroeder und konzentrierte sich darauf, seinen Ortersinn auf die Kommandozentrale zu fixieren. »Du hast uns noch gar nicht verraten, was du mit Sabal vereinbart hast, Atlan«, sagte Trim Marath mit leisem Vorwurf. »Und wir haben keine Ahnung, was du im Detail geplant hast.« »Alles der Reihe nach«, sagte der Arkonide beschwichtigend. »Mein Plan ist vor allem auf Startacs Möglichkeiten abgestimmt. Danach müssen wir uns richten. Da Startac uns nicht alle in einem Sprung nach Vision bringen kann, muss er uns in Etappen hinunterschaffen. Solange wir uns im luftleeren Raum befinden, sehe ich keine Probleme. Erst wenn wir in die oberen Atmosphäreschichten vorstoßen, könnte es für uns brenzlich werden, wenn Startac uns zu lange der Luftreibung aussetzt.«

»Aber wo liegt das Problem?«, wunderte sich Trim Marath. »Wir haben immerhin unsere Kampfanzüge. Wir können unsere Schutzschirme einschalten und auch unsere Geschwindigkeit nach Belieben drosseln. Oder wir könnten das letzte Stück überhaupt zur Planetenoberfläche fliegen!« »Das eben will ich vermeiden«, sagte Atlan. »Wir dürfen unsere Geräte nicht aktivieren. Im Bereich der Blockadeflotte würde die Entdeckungsgefahr sowieso zu groß sein. Die geringste Energieemission würde uns verraten. Also dürfen wir von unserer Technik nur im äußersten Notfall Gebrauch machen. Erst bevor du in der Atmosphäre verglühen würdest, dürftest du deinen Individualschirm einschalten, Trim!«

Der Arkonide wandte sich an die Prinzessin und sagte: »Dasselbe gilt natürlich für uns alle.« »Ich habe schon verstanden«, sagte Sihame wie abwesend; wahrscheinlich war sie in Gedanken bereits bei ihrem geliebten Gemahl. »Ich habe Kontakt zu einem Offizier«, meldete sich Startac Schroeder. »Scheint ein recht brauchbarer Mann zu sein. Leider kann ich nicht seine Gedanken lesen, so dass ich nicht umfassend über ihn informiert bin. Aber von seiner Gefühlslage her scheint er mit den Steuervorgängen zu tun zu haben.« »Dann speichere, sein ID-Muster«, riet Atlan. »Das werde ich und gleichzeitig noch nach anderen Ausschau halten«, sagte Startac. »Vielleicht stoße ich auf einen noch geeigneteren Pfauchonen.« Der Mutant konzentrierte sich wieder darauf, seine Ortersinne umherstreifen zu lassen.

»Was hast du mit meinem Bruder vereinbart, Atlan?«, fragte Prinzessin Sihame. Der Arkonide setzte zu einer Antwort an, da platzte Startac heraus: »Admiral Corouke verlässt mit seiner Delegation das Schiff!« »Dann wird es bald ernst«, sagte Atlan. »Ich möchte noch einmal daran erinnern, nur die notwendigsten Überlebenssysteme eurer Kampfanzüge zu aktivieren. Und keinerlei Funkverkehr!« »Das Beiboot nimmt Fahrt auf!«, meldete Startac kurz darauf. »Um auf deine Frage zurückzukommen, Sihame«, wandte sich Atlan an die Prinzessin. »Sobald dieses Beiboot in die KIJAKAN eingeschleust wird, soll dein Bruder eine großmaßstäbliche Umgruppierung all seiner Schlachtschiffe vornehmen. Es soll so aussehen, als plane er ein Landemanöver auf Vision. Das wird in jedem Fall von uns ablenken.«

»Ist dieser gefährliche Aufwand denn wirklich nötig?«, wunderte sich Sihame. »Es könnte dazu beitragen, dass wir zu deinem Gemahl gelangen«, versetzte Atlan trocken. Daraufhin schwieg die Prinzessin und blickte zu Boden. »Das Beiboot beginnt mit dem Einschleusmanöver!« rief Startac plötzlich aus. »Dann teleportiere mit uns!«, befahl Atlan. »Und bringe uns möglichst weit weg von der KIJAKAN!«

6.

Startac Schroeder stellte zu Atlan und Sihame den notwendigen körperlichen Kontakt her und teleportierte mit ihnen über eine Entfernung von etwa fünfzig Kilometern. Gleich darauf holte er Trim Marath aus dem Beiboot, bevor es durch die Schleuse der KIJAKAN verschwinden konnte. Es bedeutete für Startac Schroeder keinerlei Probleme, sie alle am selben Ort zusammenzuführen. Die Mitglieder des kleinen Kommandos befanden sich nun im freien All. Keine tausend Kilometer unter ihnen wölbte sich der Planet Vision als mächtige blaue, weiß gemaserte Kugel. Der Hauptkontinent Ukkhardin, auf dem die Türme der neun Pangalaktischen Statistiker standen, war deutlich zu erkennen.

Sihame deutete aufgeschreckt in die entgegengesetzte Richtung. Als sich aller Blicke in diese Richtung wandten, war zu erkennen, wie plötzlich die Schutzschirme aller Raumschiffe der Belagerungsflotte aufglühten. Auch im Hintergrund blitzten auf einmal unzählige Lichtpunkte auf, als seien dort neue Sterne entstanden. Doch diese »Sterne« bewegten sich, schoben sich zu einer keilförmigen Formation zusammen und gewannen allmählich an Intensität. Startac war klar, dass es sich dabei um die Kriegsflotte von Prinzenkrieger Sabal handelte, die dieses Manöver flog, um Soners Einheiten in Atem zu halten und von ihnen vier abzulenken.

Dem Teleporter konnte dieses Schauspiel gleichgültig sein, er nahm die nächste Teleportation in Angriff. Vision schwoll zu imposanterer Größe unter ihnen an, während die Lichtpunkte der Raumschiffsflotten hinter ihnen kleiner wurden. Startac Schroeder fühlte sich gut bei Kräften und nutzte dies, um Sihame, Atlan und Trim in einigen weiteren Etappen bis auf gut hundert Kilometer an die Oberfläche des Planeten heranzubringen. Hier, an der Grenze zwischen Ionosphäre und Stratosphäre, wo ebenso die Chemosphäre begann, war die Gravitation des Planeten schon deutlich zu spüren. Aber die Auswirkungen waren noch nicht dramatisch, von atmosphärischen Reibungen war kaum etwas zu merken.

Startac hatte vor, seine drei Begleiter bis in eine Höhe von etwa fünfzig Kilometern zu bringen und erst aus dieser Distanz die Oberfläche direkt anzupeilen. Da Atlan Funkstille befohlen hatte, konnte er sich nicht mit den anderen absprechen und musste diese Entscheidung allein treffen. Als er diesmal den körperlichen Kontakt zu Atlan und Sihame herstellte, hielt ihm der Arkonide zum Zeichen seiner Anerkennung die erhobenen Daumen entgegen. Das schmeichelte Startac, aber das Schlimmste war noch nicht überstanden. Wenn sie in die tieferen Schichten der Stratosphäre eindringen, würde die Hölle beginnen. Startac musste dann rasch und präzise handeln, damit keiner von ihnen Gefahr lief, in der Atmosphäre zu verglühen.

Der Kontinent Ukkhardin wirkte aus den gut fünfzig Kilometern Höhe bereits zum Greifen nahe. Einzelheiten wie die drei Kilometer hohen Türme der Pangalaktischen Statistiker waren jedoch nicht zu erkennen, da zahlreiche Wolkenfelder einen direkten Blick verhinderten. Jetzt musste alles



schnell gehen. Startac wollte einige Kilometer im freien Fall abwarten, bis sie auf einer näheren Distanz zur Oberfläche waren. Er wollte sichergehen, dass seine Kräfte ausreichen, sie unbeschadet auf den Planeten zu bringen.

Startac hielt Sihame und Atlan bereits an den Händen, als Trim Marath plötzlich heftig zu gestikulieren begann. Atlan gab dem aufgeregten Defensor durch Handzeichen zu verstehen, nur ja keinen Funkkontakt aufzunehmen. Das hatte Trim ohnehin nicht vor. Er brachte sich mit ruderen Handbewegungen an Startac heran, bis ihre Helme einander berührten. Auf diese Weise konnten sich die Schallwellen übertragen und sie sich miteinander verständigen. »Da unten ...«, hörte Startac Trims dumpfe Stimme zu sich dringen. »Auf der Planetenoberfläche ... Dort kann ich ein enorm starkes Feld ausmachen. Sei nur vorsichtig.« »Darauf kann ich jetzt keine Rücksicht mehr nehmen«, sagte Startac und teleportierte mit Sihame und Atlan zur Oberfläche.

Mitten im Sprung merkte der Teleporter eine Unregelmäßigkeit. Irgendetwas lenkte ihn von seinem eingeschlagenen Sprung ab. Er konnte das anvisierte Ziel nicht erreichen. Startac landete mit Sihame und Atlan in einer öden Karstlandschaft. Kein Pflanzengrün so weit das Auge reichte. Startac hätte nicht zu sagen vermocht, Wo sie sich befanden. Er wusste nur definitiv, dass sie nicht dort angekommen waren, wohin er gewollt hatte. Doch ihm blieb keine Zeit, ausführlich darüber nachzudenken. Er musste zu Trim zurückkehren, bevor dieser in Schwierigkeiten geriet. Der Freund würde sich strikt an Atlans Anweisungen halten und kein Bremsmanöver mit dem Anzug einleiten. Denn ein solches, das war Trim klar, würden die Pfauchonen unbedingt orten können.

Startac teleportierte in die richtige Höhe, zu einem Punkt, wo er den Freund erwartete. Aber von Trim fehlte jede Spur. Der fehlgeleitete Teleportersprung hatte Startac um jegliche Orientierung gebracht. Doch er behielt die Nerven. Er schickte seine Ortersinne aus, breit gefächert und weit reichend. Und da erfasste er den Freund in einer Entfernung von mehreren Kilometern. Und dann konnte er ihn sogar mit freiem Auge sehen - als aufglühenden Feuerball. Startac sprang zu Trim, bekam den Mutanten vom Planeten Yorname zu fassen und teleportierte mit ihm zur Oberfläche. Trim war unversehrt, er konnte noch nicht lange der atmosphärischen Reibung ausgesetzt gewesen sein. Und das widerstandsfähige Material des Kampfanzugs hatte ihn zusätzlich geschützt.

Wobei Startac sich sogar sicher war, dass der Para-Defensor unter keinen Umständen ein Bremsmanöver eingeleitet hätte. Da setzte er zu großes Vertrauen in den Freund. »Nun, das ist ja gerade noch einmal gut gegangen«, sagte Startac erleichtert. »Und wo sind Atlan und Sihame?«, fragte Trim, als sei dies seine größte Sorge und nicht sein eigenes Überleben. Auch sie standen nun in einer trostlosen Felslandschaft. Aber ganz sicher an einem völlig anderen Ort als dem, an dem Startac Sihame und Atlan abgesetzt hatte. Denn von der Prinzessin und dem Arkoniden fehlte jede Spur.

»Ich bin außerstande, Sihame oder Atlan zu orten«, sagte Startac niedergeschlagen. »Mein Ortersinn versagt kläglich. Das muss an dem starken Feld liegen, das über der Oberfläche liegt.« »So muss es sein«, bestätigte Trim einsilbig. Startac betrachtete den Freund. Der Mutant machte einen ziemlich leidenden Eindruck. Es schien offenbar, dass ihn dieses eigenartige Feld, das er bereits aus großer Höhe ausgemacht hatte, psychisch wie körperlich belastete. »Um welche Art von Feld handelt es sich?«, erkundigte sich Startac. »Ist es energetischer oder eher psionischer Natur?«

»Es handelt sich eher um eine psionische Ausstrahlung«, sagte Trim unsicher. »Aber ich kann es nicht richtig einordnen, vermag nicht einmal zu sagen, was es bewirkt. Es belastet meinen Geist und hat ein starkes mentales Potential.« »Versucht vielleicht jemand damit, dich zu beeinflussen?«

»Nein, das keineswegs.« Trim schüttelte entschieden den Kopf. Er schloss die Augen, als horche er in sich. Dann fuhr er fort, ohne die Augen zu öffnen: »Ich kann keine Quelle ausmachen, nicht sagen, wer oder was der Urheber sein könnte. Die mentale Präsenz ist überall um mich herum. Aus der Höhe hatte es den Anschein, dass es den Kontinent Ukkhardin einhüllt. Aber vielleicht schließt sie sogar den gesamten Planeten ein.«

»Könnten vielleicht die Pangalaktischen Statistiker die Urheber sein?« »Diese Vermutung liegt nahe.« Trim wiegte abschätzend den Kopf. »Aber es ist eine gänzlich andere psionische Präsenz, als ich sie zuletzt mit Kontakt mit dem Geist des Statistikers Rik hatte. Sie hat keine eindeutige Identität, sondern wirkt auf mich wie eine Vermischung mehrerer Strömungen wie ein ungeordneter Mischmasch.« »Also chaotisch?« Darauf schüttelte Trim entschieden den Kopf. »Nein, nicht wirklich chaotisch, sondern ... einfach vielschichtig.«

Startac schnippte mit dem Finger und sagte: »Das könnte es sein!« Trim Marath sah den Teleporter fragend an. »Vielleicht hängt diese vielschichtige mentale Ausstrahlung mit der bevorstehenden Kleinen Konjunktion zusammen, die in sechs Tagen stattfinden soll! Was meinst du?« »Das wäre in der Tat eine Erklärung«, sagte Trim halbherzig. Mit einer so genannten Kleinen Konjunktion wurde das gleichzeitige Herabsteigen von fünf Pangalaktischen Statistikern aus ihren Türmen bezeichnet. Das war ein seltenes Ereignis, es musste wohl entsprechend grandios sein.

»Die Vielschichtigkeit der Ausstrahlung könnte durchaus von fünf verschiedenen Geistern verursacht werden«, fuhr Trim fort. »Aber wenn diese Präsenz schon sechs Tage vor dem Ereignis so mächtig ist - welche Stärke wird sie dann am Tage der Kleinen Konjunktion erreichen? Was mag dann geschehen?« Trim zeigte durch ein leichtes Frösteln an, wie unbehaglich ihn dieser Gedanke stimmte. »Wie auch immer«, sagte Startac, um das Thema abzuschließen und den Freund nicht länger zu quälen. »Wir müssen uns mit der Existenz dieses Feldes abfinden. Wegreden können wir es sowieso nicht. Und ich muss damit leben, dass es meine Para-Fähigkeiten beeinflusst.«

Trim wirkte erleichtert, dass er zu diesem Thema keine Stellung mehr beziehen musste. »Hast du wirklich keine Ahnung, wo du Atlan und die Prinzessin abgesetzt hast, Star?« Der Orter-Mutant breitete die Arme aus, als wolle er die Umgebung damit umfassen. »Es hat dort nicht anders ausgesehen als hier. Sie können überall sein, an jedem Ort, so weit das Auge reicht. Aber auch in unmittelbarer Nachbarschaft. Ich bin außerstande, das festzustellen. Mein Orter-Sinn ist wie taub.« »Und wie sollen wir dann wieder zu ihnen finden?«

»Ein Königreich für eine Antwort!« Startac seufzte. »Ich fürchte, wir werden uns per pedes auf die Suche machen müssen.« »Wäre es in diesem Fall nicht doch angebracht, unsere Flugaggregate zu benutzen?«, fragte Trim. »Ich meine, wir könnten hier tagelang herumirren, ohne einander zu finden. Wir würden damit nur unnötig Zeit verlieren. Wäre es da nicht richtiger, die Gefahr einer Entdeckung durch Soner auf sich zu nehmen?« »Noch gibt es keinen Grund zur Panik«, entgegnete Startac. »Ich möchte mich unbedingt an Atlans Anweisungen halten. Wer weiß, ob Soner nicht Kampfroboter zur Verfügung stehen, die uns im Falle einer Entdeckung gnadenlos jagen - und letztlich töten würden. Nein, nein, Trim, das dürfen wir nicht riskieren.«

»Du hast sicher Recht, Star. Aber etwas müssen wir uns einfallen lassen. Irgendeine primitive Methode, um keineswegs Offensiv-Technik zu aktivieren, sondern bloß die Aufmerksamkeit der bei den anderen auf uns zu lenken.« »Du sagst es, Trim. Und ich hoffe auf Atlan. Er ist ein alter Fuchs mit vieltausendjähriger Erfahrung. Ihm wird sicher etwas einfallen.« Trim öffnete den Mund zu einer Entgegnung. Aber dann gab er keinen Laut von sich und starrte mit offenem Mund staunend an Startac vorbei. Zu einem Punkt in der Ferne.

Startac drehte sich um und folgte dem Blick des Freundes. Er erkannte augenblicklich, was Trim so sehr in seinen Bann zog. Er musste unwillkürlich grinsen. »Ich hab doch gewusst, dass sich Atlan etwas Sinnvolles einfallen lassen wird«, sagte er und ergriff die Hand des Freundes, der sich wieder entspannt hatte und ebenfalls über das ganze Gesicht strahlte. »Er ist wirklich ein alter Fuchs.«

Startac Schroeder hatte Prinzessin Sihame und Atlan auf einem Felshang abgesetzt. Hinter der Pfauchonin und dem Arkoniden erstreckte sich ein Gebirgszug, der noch gut tausend Meter aufragte. Unter ihnen lag ein Talkessel, der an seiner weitesten Stelle an die acht Kilometer Durchmesser hatte. Das Tal war so öd und leer und karstig wie der Felshang, von dem sie hinabsahen. Rings um sie herrschte Dürre, es wuchsen nur wenige knorrige Sträucher ohne Blattgrün, die das Bild der Trostlosigkeit verstärkten. Der Arkonide und die Prinzessin warteten schweigend auf das Auftauchen von Startac Schroeder und Trim Marath. Nach etwa einer Minute sagte Atlan: »Startac und Trim werden nicht mehr kommen.«

»Traust du deinem Teleporter-Mutanten nicht zu, dass er noch diesen einen Sprung schafft?«, fragte Sihame. »Von der Kraft und Ausdauer her schon ...« Atlan ließ den Satz offen. »Aber? Was könnte ihr Kommen dann verhindert haben?« »Da gibt es einige Möglichkeiten«, sagte Atlan. »Der schlimmste angenommene Fall wäre der, dass sie in der Atmosphäre verglüht sind ...« »Wie bitte?«, rief Sihame ungläubig aus. »Du glaubst, dass sie dein Verbot, sich ihrer Technik zu bedienen, so wörtlich nehmen, dass sie lieber in den Tod gehen, anstatt gegen deine Anordnung zu verstoßen? Das würde nicht einmal ein Pfauchone tun!«

»Nein, mit Gehorsamkeit hat das nichts zu tun«, widersprach Atlan. »Aber es könnte zu einem Unfall gekommen sein. Ich will das gar nicht im Detail durchdenken, denn diese Möglichkeit erachte ich sowieso als die unwahrscheinlichste.« »Was ziehst du denn noch in Betracht?« »Es könnte sie zum Beispiel ein pfauchonisches Kommando abgefangen haben.« »Was mir als noch unwahrscheinlicher erscheint als ein Unfall«, sagte Sihame überzeugt. »Es gibt natürlich noch jede Menge unerklärlicher Eventualitäten. Aber eigentlich nur eine plausible Erklärung.« »Und die wäre?« »Dass Startac

durch eine Irritation nicht zu uns zurückgefunden hat.« Atlan führte während des Gesprächs mit Sihame einen kurzen inneren Dialog mit seinem Extrasinn.

Könnte es sein, dass unsere Mutanten auf Vision in ihren Fähigkeiten gestört werden?, fragte der Arkonide. Und der Logiksektor antwortete: Bei unserem ersten Besuch hat es eigentlich keine Anzeichen dafür gegeben. Aber jetzt herrscht eine völlig andere Situation. Wieso denn? Die zu erwartende kleine Konjunktion könnte dafür verantwortlich sein. Weder Startac noch Trim haben irgendwelche Andeutungen in dieser Richtung gemacht, wandte Atlan ein. Und Startacs Teleporterfähigkeit hat bis zuletzt funktioniert.

Ich muss dich berichtigen. Trim hat verzweifelt mit Startac Kontakt aufgenommen und ihm etwas mitgeteilt. Das könnte eine Warnung gewesen sein. Und Startacs Fähigkeit hat nur bis in eine gewisse Höhe über der Oberfläche funktioniert. Sein Fehlsprung mit Trim - und nur um einen solchen kann es sich handeln - beweist, dass es auf Vision einen Störfaktor gibt. Es kann nur so sein, dass Startac irregeleitet wurde. »Du meinst, Startac Schroeder könnte mit Trim Marath irgendwo auf Zabar-Ardaran materialisiert sein?«, fragte Sihame

»Nein, nicht irgendwo, denn seine Reichweite ist bekanntlich begrenzt«, antwortete Atlan. »Vielleicht sind sie gar nicht so weit von uns entfernt, und Startac kann nur unsere Muster nicht anpeilen. Aber ein Zeichen von uns könnte sie herleiten.« »Ein kurzer Funkspruch würde wohl genügen.« »Es geht auch einfacher im Sinne von primitiver«, sagte Atlan und grinste. »Die einfachsten Tricks sind stets die besten. Am einfachsten wäre es, einige dieser hässlichen Sträucher einzusammeln und zu einem Scheiterhaufen aufzuschichten.« Noch während Atlan das sagte, zog er sein Vibratormesser und begann damit, Sträucher abzuholzen. Zu seiner Überraschung zog auch Sihame eine Klinge aus einer ihrer Anzugaschen und war Atlan beim Einsammeln der Sträucher behilflich.

Die Sträucher waren nicht so vertrocknet, wie es äußerlich schien. Sie besaßen nur eine widerspenstige, vertrocknete Rinde, innen waren sie dagegen saftig. Das sah Atlan jedoch nicht als Nachteil, sondern eher noch als brauchbare Zugabe. Wichtig war nur, dass sie den Haufen in Brand setzen konnten. Das sollte eigentlich keine Schwierigkeit bereiten, denn unter Atlans Ausrüstung befand sich auch ein Feuerzeug. Als der Berg aus zusammengeschnittenen Sträuchern Sihame fast über den Kopf reichte, sagte Atlan: »Das müsste reichen.« Sihame zog sich in sichere Entfernung zurück und setzte sich auf einen Felsen.

Atlan entzündete das Feuerzeug und hielt die Flamme an die dünnsten und trockensten Äste. Diese entflammten augenblicklich wie Zunder. Als das Feuer sich zu den saftigeren Strauchteilen vorgefressen hatte, brannte es nur noch mühsamer und unter verstärkter Rauchentwicklung. Das war genau das, was Atlan sich erwartete. Das Feuer war nur Mittel zum Zweck. Was er brauchte, war Rauch. Viel Rauch sogar. Eine mächtige Rauchsäule, die weithin zu sehen war. Und diese wurde ihm gegeben. Bald schon erhob sich eine hohe, qualmende Säule in den Himmel, die vom leichten Wind nur ein wenig zerfasert wurde.

Sihame startete ruhig und gelassen in die Säule aus dunklem Rauch. Als sich ihr Blick mit dem von Atlan kreuzte und er ihr zuversichtlich zulächelte, da war ihm, als lese er in den unergründlichen Augen der Prinzessin so etwas wie Bewunderung. Mach keinen Narren aus dir, meldete sich sein Extrasinn. Sihame liebt ihren Soner. Man wird sich doch noch über etwas Anerkennung freuen dürfen, rechtfertigte sich Atlan. Die Minuten verrannen, ohne dass sich etwas ereignete. Nur die Rauchsäule wurde mächtiger, weil Atlan sich die Zeit damit vertrieb, sie mit frisch geschnittenen Sträuchern zu nähren.

Eine Viertelstunde war vorüber, und noch immer war der erhoffte Effekt nicht eingetreten. Aber dann zeigte Sihame eine unverhoffte Reaktion. Sie war bis zu diesem Zeitpunkt von stoischer Ruhe geprägt gewesen. Plötzlich sprang sie auf die Beine und streckte beide Arme aus, als wolle sie etwas einfangen. Atlan ging um die Rauchsäule, um sich denselben Blickwinkel wie die Prinzessin zu verschaffen. Und ihm war, als hätte er für einen Sekundenbruchteil in einigen hundert Metern Entfernung zwei Gestalten gesehen.

Im nächsten Moment materialisierten Startac Schroeder und Trim Marath direkt vor ihm. »Wir hatten keine Sekunde lang Zweifel daran, dass du dich uns bemerkbar machen würdest, Atlan«, sagte Trim. Die Erleichterung über das Wiedersehen stand dem Mutanten ins Gesicht geschrieben. »Es ist eine überaus günstige Fügung, dass wir uns so schnell wiedergefunden haben.« Atlan lächelte, dann aber wurde er sofort wieder sachlich. »Stellt sich jetzt die Frage, wie wir weiter vorgehen sollen.«

7.

»Wir müssen in die Stadt Raud'ombir«, meldete sich Sihame zu Wort. Atlan und Startac Schroeder sahen die Prinzessin erwartungsvoll an. Nur Trim Maraths Augen waren in die Tiefe gerichtet, hinunter in das weite öde Tal. Sihame wick den Blick der bei den Galaktiker aus, richtete ihre Augen in ungewisse Fernen. »Die Stadt des Statistikers Raud ist der einzig denkbare Ort auf Zabar-Ardaran, an dem Soner anzutreffen sein wird«, fuhr sie fort. »Dort haben wir einander fürs Leben gefunden. Unsere Seelen wurden unter dem Geist des Statistikers Raud miteinander verschweißt. Soner liebt mich immer noch wie damals, das spüre ich. Und er wird auf Zabar-Ardaran immer und unter allen Umständen nach Raud'ombir gehen.«

Sie holte ihren Blick aus dem Irgendwo zurück und sah abwechselnd von Atlan zu Startac Schroeder. »Es ist daher zwingend logisch, dass wir uns nach Raud'ombir wenden müssen.« »Das sehe ich auch so, Sihame«, sagte Startac Schroeder, während Atlan schwieg. »Doch wo befindet sich diese Stadt? Wie sollen wir sie finden? Und wie hingelangen?« »Es ist gar nicht ein so großes Problem, uns zu orientieren«, sagte Atlan. »Notfalls können wir sogar unsere Ortungsgeräte einsetzen. Es kommt nur darauf an, dass wir Soners Unterschlupf erreichen, bevor er uns entdeckt.«

Sie brauchten nur zu einer der neun Statistikerstädte zu gelangen, dann standen ihnen die Tore auch zu allen anderen offen. Vision besaß eine perfekte Infrastruktur. Alle neun Städte waren durch Rohrbahnen miteinander verbunden. Diese Infrastruktur war auch nach der Räumung des Planeten voll funktionsfähig. Atlan war bereit, das Risiko einzugehen, ihre Ortungsgeräte einzusetzen, um erst einmal eine Stadt ausfindig zu machen. Ihre Orte verursachten nur eine geringfügige Emission an Energie. Und es hätte schon mit dem Teufel zugehen müssen, wenn Soner zufällig einen solchen Peilstrahl aufgefangen hätte.

»Du bist plötzlich nicht mehr gegen den Einsatz von Technik, Atlan?«, wunderte sich Startac nicht ohne Vorwurf. »Was sagt man dazu?«, meinte er mit einem Seitenblick zu Trim. »Und uns hätte er in - der Atmosphäre glatt verglühen lassen.« Aber der Para-Defensor war wie abwesend. Er stierte weiterhin ins öde Tal hinunter, ohne auf die Worte zu reagieren. »Nichts gegen Technik, wenn sie sinnvoll und in Maßen eingesetzt wird«, sagte Atlan. »Jetzt hängt viel davon ab, Soner schnell zu finden, damit Sihame Gelegenheit bekommt, sich ihm ohne Zeitdruck zu widmen.« »Und wenn wir die Ortung einer Stadt haben, wie wollen wir hingelangen?«, fragte Startac provokant. »Mittels der Flugaggregate etwa?«

Trim murmelte irgendetwas vor sich hin. Aber keiner der anderen beachtete es; es war unverständliches Genschele. »Notfalls auch das«, sagte Atlan, der sich bewusst war, dass er gegen sein eigenes Sicherheitsdenken redete. Aber die Situation war nun eine ganz andere. Es war wichtig gewesen, Vision unentdeckt zu erreichen. Jetzt waren sie am Ziel und mussten handeln. Sie waren in Zugzwang. »Wir werden uns zuerst deiner Teleporterfähigkeit bedienen. Die bringt uns in jedem Fall weiter. Die mangelnde Präzision könnten wir dann mit unseren Flugaggregaten ausgleichen. Am liebsten wäre mir natürlich, eine Rohrbahnstation in der Wildnis zu finden. Die muss es doch geben, Sihame?«

»Es gibt ausreichend Pilgersiedlungen auch außerhalb der Statistikerstädte«, antwortete Sihame. »Wenn wir eine solche in möglichst geringer Höhe anfliegen, können wir die Ortungsgefahr drastisch senken«, sagte Atlan. »Worauf warten wir dann noch?«, fragte Startac. »Setzen wir die Orte ein und verschwinden wir schleunigst von hier. Dies ist ein zu deprimierender Ort.« »Ich habe gesagt ..., ließ sich Trim wieder hören. Diesmal war er klar und deutlich zu verstehen. »Was hast du gesagt?«, wollte Startac wissen.

»Vergesst Raud'ombir erst einmal!«, sagte Trim Marath, ohne den Blick von dem unter ihnen liegenden Tal zu nehmen. »Und warum sollten wir das?«, fragte Sihame fast aggressiv. Es war verständlich, dass sie gegen alles allergisch war, was das Wiedersehen mit Soner hinauszögerte. »Dieses Tal, das so unscheinbar vor uns liegt«, sagte Trim Marath, »hat eine Besonderheit. Damit stimmt etwas ganz und gar nicht. Ich fühle das. Es nimmt mich gefangen.« »Und was soll damit nicht stimmen?«

»Ich kann es nicht definieren«, sagte Trim. »Ich weiß nur, dass da unten alles anders ist, als es scheint. Wir sollten es nicht ignorieren.« »Ich wäre dir trotzdem dankbar«, sagte Atlan, »wenn du dich etwas genauer ausdrücken könntest.« »Wir sollten hinabsteigen und uns umsehen«, blieb Trim stur. »So viel Zeit kostet das nicht ... aber es könnte sich lohnen.« Atlan startete in das Tal hinunter, das sich scheinbar leer über etliche Kilometer erstreckte. War es möglich, dass es sich dabei bloß um eine Illusion handelte? Wenn Trims Gefühl ihn nicht trog und sich dort unten etwas Bedeutungsvolles verbarg, konnten sie vielleicht auf diese Weise einfachere Hilfe erlangen, um zum Rohrbahnsystem und über dieses nach Raud'ombir zu

gelangen.

»Ich bin sicher, dass wir nicht zufällig hier herausgekommen sind«, sagte Trim im Brustton der Überzeugung. »Wir wurden hierher gesteuert. Jemand oder etwas hat uns gelenkt!« Das gab für Atlan den Ausschlag. »Dann sehen wir uns das Tal einmal aus der Nähe an«, beschloss er. Sie begannen mit dem Abstieg, der sich als keineswegs beschwerlich erwies, weil der Hang nicht besonders steil war. So überwand sie innerhalb kürzester Zeit zweihundert Höhenmeter. Als sie etwa dreihundert Meter tiefer anlangten, war es plötzlich, als ziehe jemand einen Vorhang beiseite. Und unter ihnen breitete sich über das gesamte Tal eine Stadt aus, in deren Zentrum ein 3000 Meter hoher Turm stand, der an der Basis 500 Meter breit war. Es war der Turm eines Pangalaktischen Statistikers. »Das ist keine der neun bekannten Statistikerstädte!«, rief Sihame aufgeregt. »Ich kenne alle. Und zu keiner passt diese Umgebung. Es handelt sich hier um eine zehnte, bisher unbekannte Stadt!«

»Ist wirklich nichts über eine zehnte Statistikerstadt bekannt?«, fragte Startac Schroeder ungläubig. »Ich meine, eine solche könnte wenigstens in Legenden, Mythen oder anderen zweifelhaften Überlieferungen genannt werden.« »Das wüsste ich!«, sagte Sihame bestimmt. »Ich kenne die pfäuchonische Geschichte sehr gut, und sie ist sehr reich an so genannten zweifelhaften Überlieferungen. Aber nirgendwo wird eine zehnte Stadt der Pangalaktischen Statistiker genannt. Von Soner habe ich sogar viel geheimes Wissen vermittelt bekommen. Aber ebenso wenig Hinweise auf eine zehnte Stadt. Es kann nur neun Pangalaktische Statistiker geben.«

»Aber diese unbekannte Stadt ist Realität«, sagte Startac Schroeder. »Oder ist das bloß eine Vision - und das kahle Tal ist die Realität?« »Nein!«, widersprach Trim Marath. »Diese Stadt ist so real wie jede der anderen neun!« »Dann lasst sie uns aufsuchen und ihr Geheimnis ergründen«, sagte Atlan entschlossen. Der Arkonide hatte ein eigenartiges Gefühl dabei. Ihm war nicht danach, solche »zusätzlichen« Geheimnisse zu ergründen. Darum waren sie nicht nach Vision gekommen. Sie hatten sich ganz andere Ziele gesetzt.

Und doch konnten sie nicht anders, als dieser geheimnisvollen, normalerweise verborgenen Stadt einen Besuch abzustatten. Es war klar, dass sie unter einem Anti-Ortungsschirm liegen musste, denn sonst wäre sie von den Wächtern des Planeten längst entdeckt worden. Doch diesen konnte deren Existenz ganz sicher nicht bekannt sein, denn sonst wäre dieses Geheimnis nicht lange gewahrt geblieben. Denk daran!, warnte der Extrasinn. Die Geschichtsschreibung von Vision geht einige zehntausend Jahre in die Vergangenheit. Und wenn man nichts von einer zehnten Stadt weiß, heißt das doch ganz klar, dass sie seit einigen zehntausend Jahren verborgen ist. Und wie stand es um die neun Pangalaktischen Statistiker?

Der Logiksektor gab eine klare Antwort: Allein die Tatsache, dass es eine verborgene Stadt gibt, lässt zwingende Schlüsse zu. Die Pangalaktischen Statistiker haben ein wohlgeheutes Geheimnis vor den Bewohnern von Wassermal. Worum es sich auch immer handelt, sie müssen gute Gründe haben, diese Stadt zu verbergen. Dieser Logik des Extrasinns war nichts mehr hinzuzufügen. In weiterer Folge bedeutete dies, dass in dieser Stadt tatsächlich seit Jahrtausenden niemand mehr gewesen war. Und ebenso logisch folgte daraus, dass keine der üblichen Verkehrsverbindungen zu dieser Stadt führen konnte. Die Stadt eines zehnten Pangalaktischen Statistikers musste völlig isoliert sein. Damit fiel aber auch die Chance aus, von hier rasch nach Raud'ombir zu gelangen.

»Mir ist gerade etwas eingefallen«, sagte Prinzessin Sihame, während die Gefährten das letzte Gefälle überwand und sich den ersten Häusern der Stadt näherten. »Die neun Statistikerstädte sind auf Ukkhardin in einem Kreis von 1000 Kilometern angeordnet. Eine Landschaft wie diese gibt es jedoch nur im Zentrum des Kontinents.« »Das hieße, dass die anderen Städte um diese angeordnet sind«, meinte Atlan. »Kommt ihr deshalb ganz besondere Bedeutung zu?« Was meinst du zu diesem Thema?, fragte der Arkonide seinen Logiksektor.

Die besondere Lage der Stadt könnte natürlich von zusätzlicher Bedeutung sein, antwortete der Extrasinn. Aber darüber hinausgehende Überlegungen wären reine Spekulation. Und dafür bin ich nicht zuständig. Die anderen konnten Atlan auf seine Frage natürlich ebenso wenig eine Antwort geben wie sein Extrasinn. Sie war auch eher rhetorisch gemeint. »Ich denke, wir sollten uns auf jeden Fall nach einer möglichen Verbindung zu den anderen Städten umsehen«, sagte Startac Schroeder. »Irgendwann in der Vergangenheit muss es eine solche gegeben haben. Ich könnte mir vorstellen, dass wir auch in den Kosmologischen Mediotheken dieser Stadt wichtige Hinweise finden könnten.«

»Mir ist hier unheimlich«, sagte Sihame fröstelnd. Für sie als Pfäuchonin musste schon die Existenz dieser zehnten Stadt einen gehörigen Schock bewirken. Schließlich war sie in dem Sinne erzogen worden war, dass es nur neun Pangalaktische Statistiker gab. Überhaupt hatte die Neun für die Pfäuchonen eine magische Bedeutung.

In ihrer Zahlenmagie war ihnen die Neun mehr als heilig - es gab neun Prinzenkrieger, die über die neun Speichen der Galaxis herrschten. »Auf mich übt diese verlassene Stadt eine eigene Faszination aus«, stellte Startac Schroeder fest. Er hatte es kaum gesagt, als plötzlich zwischen den Häusern ein kastenförmiger Roboter mit drei Spinnenbeinen auftauchte, der ein kleines, verhuldet wirkendes humanoides Wesen transportierte. »Von wegen verlassen«, sagte Atlan. »Hier gibt es Fremdenführer - und wahrscheinlich sogar Visienten. Das ist geradezu ein Glücksfall.«

»Ich dachte, die Visienten seien auch alle evakuiert und vertrieben worden«, meinte Startac. »Mag sein.« Atlan dachte kurz nach. »Aber dieses abschirmende Feld über der Stadt kann auch dafür gesorgt haben, dass die Strahlung von Soners Flotte nicht durchgedrungen ist.« Als sie in die Stadt eindringen, begegneten ihnen immer öfter Roboter, die solche kleingewachsenen Humanoiden transportierten. Die dreibeinigen Roboter waren den Galaktikern aus Rik'ombir bekannt. Dort waren sie in Massen aufgetreten und hatten als Fremdenführer für die Pilger gedient, ihnen Unterkünfte verschafft und ihnen Plätze beim Turm des Statistikers Rik zugewiesen.

Die durchschnittlich nur 1,30 Meter großen Humanoiden in ihren himmelblauen Kutten waren ihnen ebenfalls bekannt. Sie besaßen eine rotbraune Hautfarbe, dunklere braune Augen und waren völlig haarlos. Hände und Zehen waren fünfgliedrig, ihre Körper von zierlichem Wuchs. Aber es war den Galaktikern schon in Rik'ombir aufgefallen, dass sie ihre Körper nicht richtig koordinieren konnten. Ihr Gang war durchwegs ruckhaft gewesen, und sie hatten nicht selten völlig unkontrollierte Bewegungen mit Armen und Beinen vollführt. Als deutliche Anzeichen für eine fortschreitende Degeneration hatten die Galaktiker dies betrachtet. Hatten diese Visienten mittlerweile sogar das Gehen verlernt, weil sie sich von Robotern tragen ließen?

Visienten waren die Ureinwohner von Vision, die von der pfäuchonischen Zivilisation vereinnahmt worden waren, bevor sie eine eigene Hochkultur entwickeln konnten. Als herausragende Gabe konnten sie auf ein geradezu fotografisches Gedächtnis verweisen. Diese Eidetik hatte sie dafür prädestiniert, das Wissen, das die Pangalaktischen Statistiker von sich gaben, in ihrer Gesamtheit mental aufzunehmen und nachträglich aus dem Gedächtnis aufzuzeichnen. Die Visienten waren es, die die gewaltigen Hallen der Kosmologischen Mediotheken der Städte mit dem Wissen der Pangalaktischen Statistiker füllten.

Und nun gab es diese Geschöpfe auch in der geheimen zehnten Stadt. Während Atlan und seine Begleiter tiefer in die Stadt eindringen, trafen sie vermehrt auf Visienten. Und sie alle ließen sich von den dreibeinigen Kastenrobotern transportieren. Keiner von ihnen schenkte den Eindringlingen auch nur die geringste Aufmerksamkeit. Sie saßen mit stupidem Gesichtsausdruck lethargisch auf ihren Transportrobotern, die Augen ausdruckslos ins Leere gerichtet. Es konnte kein Zweifel daran bestehen, dass diese seit Jahrtausenden isoliert lebenden Visienten noch weit mehr degeneriert waren als die aus den bewohnten Städten.

»Ob die Visienten wirklich einen Glücksfall für uns darstellen?«, fragte Startac Schroeder. »Es sieht gar nicht danach aus, dass sie für uns irgendwie von Nutzen sein könnten. Mir erscheinen sie wie inhaltslose fleischliche Hüllen. Wer weiß, ob sie überhaupt noch der Sprache mächtig sind?« Innerlich musste Atlan dem Monochrom-Mutanten Recht geben. Laut sagte er: »Das lässt sich rasch herausfinden.« Der Arkonide verstellte einem der vorbeiehenden Dreibein-Roboter den Weg und sagte zu dem Visienten in Dimal: »Meine Name ist Atlan. Ich bin von weit her zu den Pangalaktischen Statistikern gepilgert, um ihre Weisheiten zu hören. Kannst du mir verraten, wie der Name des Statistikers dieser Stadt ist?«

»Dein Name ist Atlan«, wiederholte der Visient monoton. Mehr war von ihm nicht zu erfahren, denn der Roboter wick Atlan einfach aus, ohne seinen Gang zu verlangsamen, und eilte mit unbekanntem Ziel davon. »Zumindest beherrschen diese Visienten noch Dimal«, stellte Atlan mit gespieltem Triumph fest. Doch war dem Arkoniden nach diesem ersten Kontakt klar, dass von diesen Visienten keine große Hilfe zu erwarten war. Dennoch wollte er nicht so rasch aufgeben. »Machen wir den nächsten Versuch.«

»Darf ich es probieren?«, bat Startac Schroeder. »Nur zu!« Startac passte sich der Geschwindigkeit eines langsam dahinstaksenden Trageroboters an und blieb mit ihm auf gleicher Höhe. »Guten Tag, Visient«, begrüßte er den kleinen Humanoiden, der im Tragegestell des Roboters saß; er war an-

geschnallt. Der Visient wandte das kleine, verwittert wirkende Gesicht in seine Richtung und erwiderte, ohne eine Miene zu verziehen: »Das ist ein Tag.« »Ich heiße Startac Schroeder. Und wie ist dein Name?« »Ich heiße nicht Startac Schroeder«, sagte der Visient.

»Und wie ist dein Name?« »Wie soll mein Name sein?« »Darf ich dich Kumpel nennen?« »Einverstanden. Kumpel hat mich noch niemand genannt.« »Wie haben dich andere genannt?« »Noch nie hat mich jemand irgendwie genannt.« »Redest du nicht mit den anderen Visienten, Kumpel?« »Doch, doch. Wir reden viel miteinander.« »Und worüber redet ihr?« »Über alles!«

»Zum Beispiel?« »Ja, a, sogar darüber.« »Und auch über diese Stadt?«

»Ja, ja, über diese Stadt auch.« »Hat sie einen Namen, diese Stadt?« »Hat sie einen Namen?«, wiederholte der Visient wie ein Echo. »Nun, die Städte auf Zabar-Ardaran sind alle nach den Pangalaktischen Statistikern benannt, die sie bewohnen.« »Ach, so ist das.« »Kennst du vielleicht Rik'ombir? Das ist die Stadt des Pangalaktischen Statistikers Rik.« »Aha«, machte der Visient begriffsstutzig. »Nein, kenne ich nicht.« »Aber den Namen deiner Stadt wirst du doch kennen?«

»Es ist nicht meine Stadt ... Ich bin doch kein Pan... Pan... Irgendwas.« »Du kennst demnach den Namen dieser Stadt nicht, Kumpel?« »Nein, kenne ich nicht.« »Aber wie nennt ihr die Stadt, wenn ihr euch untereinander darüber unterhaltet?« »Stadt eben. Wir reden über Straßen, Häuser... Wege, die zum Essen führen ... Plätze, an denen man sich vergnügen kann ... Häuser, in denen man schläft ... Stadt eben.«

»Verdamm!«, schrie Startac und blieb stehen. Er rief dem Visienten wütend nach: »Wie heißt denn der hohe Turm dieser Stadt?« Der Visient drehte sich nach ihm um, als Startac dem wandernden Roboter nicht mehr folgte, und wandte ihm sein ausdrucksloses Gesicht zu. »Der hohe Turm!«, war alles, was er rief. Startac kehrte entnervt zu den anderen zurück. »Diese Visienten haben nicht einmal einen Namen für diese Stadt«, sagte er und machte eine Geste der Hilflosigkeit.

»Nimm es leicht«, sagte Atlan. »Wie sollen sie ihre Stadt identifizieren können, da sie doch selbst keine Identität haben? Ich habe den Verdacht, dass diese Wesen ohne ihre Roboter überhaupt nicht lebensfähig wären. Die sind nicht nur ihre Träger, sondern auch ihre Pfleger.« »Die Roboter!«, rief Startac aus, als hätte er den Stein der Weisen gefunden. »Sie müssten doch Daten über diese Stadt in sich gespeichert haben und darüber Auskunft geben können!« »Fehlanzeige«, erwiderte Atlan. »Ich habe es versucht. Aber die Roboter kommunizieren überhaupt nicht. Sie sind genau das Gegenteil der uns bekannten Fremdenführer.«

»Der Turm des Pangalaktischen Statistikers«, sagte Trim wie in Trance. »In ihm muss sich der Schlüssel zum Geheimnis der Stadt finden.« »Versuchen wir zuerst, unsere anderen Möglichkeiten auszuschöpfen«, schwächte Atlan seinen Drang ab. Auf den Para-Defensor mochte der hohe Turm eine besondere Faszination ausüben. Auf den Arkoniden hatte er eine eher abschreckende Wirkung. Es war immerhin der Sitz eines Pangalaktischen Statistikers, den es nach der Zahlenmagie der Pfäuchonen gar nicht geben durfte. Aber wer sonst mochte darin hausen? Vielleicht war der Turm seit Jahrtausenden verwaist. Ist das deine stille Hoffnung?, fragte der Logiksektor amüsiert.

Atlan hatte die Beobachtung gemacht, dass sich die Roboter mit ihren Visienten im Kreise bewegten. Es tauchten immer wieder dieselben Roboter vor ihnen auf. Man konnte sie an ihren verschiedenen Farbmustern unterscheiden. Atlan entdeckte sogar welche, die vom selben Typ waren wie Chaparu-27, der ihnen auf Rik'ombir zu Diensten gewesen war. Mittlerweile hätte sich der Arkonide gewünscht, dass einer der hiesigen Roboter wenigstens mit so 'quäkender Stimme wie Chaparu-27 gesprochen hätte. Doch die blieben alle stumm.

Die Straßen und Gebäude der Stadt hatten aus der Entfernung einen soliden Eindruck gemacht. Immerhin waren die Städte der Pangalaktischen Statistiker für die Ewigkeit gebaut. Aber aus der Nähe zeigten sich überall an den Wänden und Straßenbelägen deutliche Verfallserscheinungen. Hier waren schon seit Tausenden von Jahren keine Reparaturen oder Erneuerungen mehr vorgenommen worden. Sämtliche Förderbänder, auf denen in den anderen Städten die Massen von Touristen und Pilgern transportiert wurden, standen still. Dennoch hatte der Arkonide den Eindruck, dass die Technik, die dahinter steckte, noch intakt sein könnte.

Sie setzten ihren Weg durch die kreuz und quer und ziel- und planlos dahinwieselnden Roboter in Richtung des drei Kilometer hohen Turmes fort, der das gesamte Stadtbild beherrschte. Aber er war nicht Atlans Ziel. Noch nicht. »Der Turm des Pangalaktischen Statistikers«, sagte Trim wieder, als hätte er den Text einstudiert. »In ihm muss sich der Schlüssel zum Geheimnis der Stadt finden.« »Wie wäre es damit, eine der Kosmologischen Mediotheken aufzusuchen?«, schaltete sich Startac ein. »Vielleicht leben darin sogar noch halbwegs vernunftbegabte Visienten.«

»Das ist unser nächstes Ziel«, stimmte Atlan zu. Der Arkonide blickte fragend zu Sihame, aber die Prinzessin von Kaza reagierte in keiner Weise auf seine Worte. Sie zeigte keinerlei Gemütsbewegung; obwohl sie sich in Gedanken bestimmt so rasch wie möglich zu ihrem Prinzenkrieger wünschte. Sie würde wohl, ohne aufzubegehren, alles hinnehmen, was die Galaktiker von ihr verlangten. Denn ihr musste klar sein, dass sie auf deren Unterstützung angewiesen war und ohne ihre Hilfe wohl kaum eine Chance hatte, ihren Gemahl zu treffen.

Atlan wollte sie natürlich unterstützen, denn es lag auch in ihrem eigenen Interesse, in eine der bekannten Städte zu gelangen und Sihame mit Soner zusammenzubringen. Es ging immerhin um eine Konfliktlösung von galaktischer Tragweite. Aber es war dem Arkoniden ebenso wichtig, Informationen zu sammeln. Und diese Stadt mochte ein Geheimnis bergen, das für die Gesamtlage von entscheidender Bedeutung sein konnte. Bald stießen die Gefährten auf eines der monumentalen Gebäude, wie sie für die Kosmologischen Mediotheken typisch waren. Auf dem Platz davor herrschte kaum Verkehr. Es schien fast, als ob die Visienten diese Gegend mieden oder dass ihre Trageroboter sie davon fern hielten.

Das große Eingangstor stand weit offen, man konnte in eine große, leere Halle blicken. Der Boden war mit Staub bedeckt, nirgendwo fanden sich Fußspuren. Diese Kosmologische Mediothek war schon seit Ewigkeiten nicht mehr aufgesucht worden. Es war, als würde die herrschende Stille auch den Gefährten eine Schweigepflicht auferlegen. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Sie durchquerten schweigend die große Halle und kamen in einen ersten Bibliotheksraum. Die breite Halle war völlig leer. Nur Staub überall, an manchen Wänden hatten sich Pilzkolonien gebildet.

Sie kamen in den nächsten Raum. Er war so leer und trostlos wie jener, aus dem sie gerade kamen. Alles Wissen, alle Werte, die einst hier gelagert worden waren, waren längst fortgeschafft worden. Alles war sorgsam aufgeräumt, nichts war zurückgelassen worden. Und so war es in jedem Raum, in den sie kamen. Nicht der geringste Hinweis auf die einstige Wissensfülle. Man hatte die Kosmologische Mediothek irgendwann in ferner Vergangenheit geplündert und dem Verfall preisgegeben.

Atlan verschwendete keinen Gedanken daran, in den oberen Stockwerken nachzusehen. Es wäre reinste Zeitverschwendung gewesen. Sie hatten über zwanzig leere Räume der absoluten Trostlosigkeit durchquert, bis sie auf der anderen Seite wieder ins Freie kamen. Und die ganze Zeit hatten sie dabei kein einziges Wort gewechselt. Jetzt war es Trim Marath, der das Schweigen brach. »Der Turm des Pangalaktischen Statistikers«, sagte er zum wiederholten Mal. »Ich glaube, jetzt bleibt uns keine andere Wahl mehr«, stimmte Atlan ergeben zu. Der Arkonide bemühte sich gar nicht, das ihn beschleichende Unbehagen zu verbergen.

»Muss das wirklich sein?«, meldete sich Sihame zu Wort. Es war das erste Mal, dass sie gegen eine Entscheidung der Galaktiker aufbegehrte. »Wäre es nicht viel sinnvoller, nach einer Möglichkeit zu forschen, rasch nach Rik'ombir zu gelangen?« »Ich fürchte, es führt kein Weg an dem Turm des Pangalaktischen Statistikers vorbei«, sagte Atlan bedauernd. »Ihn zu ignorieren könnte eine große vergebene Chance sein.« Prinzessin Sihame brachte keinen weiteren Einwand mehr vor.

8.

Trim Marath war wie gebannt. Aber es war auch wie eine Heimsuchung. Der Para-Defensor hatte von der ersten Sekunde an, seit sich der Vorhang über der Stadt aufgelöst hatte, die seltsame, beinahe magnetische Faszination wahrgenommen, die von dem monumentalen Turm ausging. Wie es auch schon in Rik'ombir gewesen war. Irgendetwas stimmte mit diesem Turm nicht. Das merkte er umso deutlicher, je näher sie ihm kamen. Die Aura dieses Turms war nicht so, wie sie sein sollte. Etwas war anders.

Doch Trim konnte diese Andersartigkeit nicht richtig definieren. Fast schien es so, als fehlte ihm die Seele. Trim konnte es nicht anders ausdrücken: Es war der seelenlose Turm eines unbekannten Pangalaktischen Statistikers, den es eigentlich gar nicht geben durfte. Die übliche Faszination war dennoch vorhanden. Trim empfand ebenso eine ungewisse Bedrohung. Verzauberung und Beklemmung in einem. Und dennoch musste Trim zum

Turm. Er musste in ihn eindringen und ihn erforschen, was in ihm diese widerstreitenden Empfindungen auslöste.

Der Turm bot sich aus der Entfernung nicht anders dar als der von Rik'ombir. Er sah aus wie alle Sitze der Pangalaktischen Statistiker in den neun Städten. Seine sich konisch nach oben hin verjüngende Hülle war nicht glatt, sondern uneben und porös. Sie wirkte, als bestünde sie aus sandsteinfarbenem Tuffgestein. Das verlieh den Türmen den Anschein, als seien sie auf natürliche Weise zu ihrer imposanten Größe gewachsen. Das war natürlich Unsinn, denn sie waren eindeutig nicht natürlichen Ursprungs. Ihre unbekannten Erbauer waren wohl schon seit Äonen von der kosmischen Bildfläche verschwunden.

Die Statistikertürme hatten eine besondere, unglaubliche Eigenheit. Sie besaßen kein Fundament, mit dem sie im Planetenboden verankert waren, sondern sie schwebten zehn Meter über dem Boden, auf einer Spiegelfläche mit einem Kilometer Durchmesser. Erst ab der Höhe von zehn Metern bekam der Turm eine etwas festere Konsistenz, wurde semitransparent und verdichtete sich mit jedem Höhenmeter mehr und mehr, bis er ab dreißig Metern zu fester Materie wurde und bis zu seiner Spitze in 3000 Metern Höhe aus porösem Gestein zu bestehen schien. Die Spitze des Turmes von Rik'ombir war hinter einer dünnen dampfenden Wolkenschicht verborgen gewesen. Diese war möglicherweise durch eine Art Klimaanlage verursacht worden.

Doch die Spitze dieses zehnten Turms lag völlig frei, keinerlei Dampf hüllte sie ein. Das war der gravierendste Unterschied zu den anderen Türmen, den man auf den ersten Blick feststellen konnte. Trim Marath stellte noch einen weiteren Gegensatz fest. Dies aber erst beim Näherkommen, als sie ihn schon erreicht hatten. Durch die Poren der Turmwand schimmerte etwas, das wirkte, als habe sich darunter eine harzige Flüssigkeit angelagert, die unter der äußeren Hülle eine weitere Schicht bildete. Instinktiv war dem nur schwarzweiß sehenden Mutanten klar, dass die Flüssigkeit nur rot sein konnte, und Atlan bestätigte seine Vermutung. In Rik'ombir jedenfalls war ein solches Phänomen nicht feststellbar gewesen. Und mit den anderen Türmen verhielt es sich gewiss ebenso.

Trim Marath hatte seine eigene Interpretation dieser Erscheinung. Für ihn war es, als habe dieser Turm geblutet! Diese seltsame Assoziation drängte sich ihm beim Anblick der harzigen Poren förmlich auf. Der blutende Turm eines Pangalaktischen Statistikers ...

Dies und das Fehlen des Dampfes um die Turmspitze schufen gänzlich andere Voraussetzungen als in Rik'ombir. Dieser Turm war anders als der des Statistikers Rik. Aber die geradezu magische Anziehungskraft war dennoch vorhanden. Sie war nur etwas anders geartet. »Hier wimmelt es geradezu von Visienten«, hörte Trim seinen Freund Startac sagen, als sie die Spiegelfläche betraten. »Es sieht gerade so aus, als pilgerten sie hierher ... Vielleicht auf der Suche nach Erleuchtung und der verlorenen eidetischen Gabe.«

Diese Worte rissen Trim in die Wirklichkeit zurück. Er konnte sich davon überzeugen, dass auf der Spiegelfläche und speziell um das Zentrum unter dem Turm unzählige Visienten mit ihren Tragerobotern unterwegs waren. »Die Visienten verhalten sich in der Tat unter dem Turm auch ganz anders«, stellte Atlan fest. »Sie wirken aufgeweckter, fast aufgewühlt und suchend. Die Trageroboter bewegten sich auf seltsamen Bahnen. Sie führten die Visienten mal hierhin, dann wieder dorthin und liefen mit ihnen im Kreise, bewegten sich auch auf spiralförmigen Bahnen. Wenn ihr Weg sie unter dem Turm hinausführte, kehrten viele von ihnen wieder um.

Aber das Erstaunlichste waren die Visienten selbst. Sie reckten ihre Köpfe und starteten nach oben, als wollten sie das hohle Innere des Turmes mit den Blicken erforschen, als könnten sie die undurchdringliche Schwärze, die den Turm füllte, mit ihren Sinnen durchdringen. Doch der Ausdruck ihrer Gesichter blieb dabei stupide. Und so war es klar, dass sie unter dem Turm keine Erleuchtung fanden, sondern bloß die magische Ausstrahlung empfangen konnten und von ihr aufgeschreckt wurden. Dies hinterließ keinen bleibenden Eindruck in ihnen, sie blieben geistlose leere Hüllen.

»Die Visienten gehen hier als jene stumpfsinnigen Geschöpfe wieder fort, als die sie hergekommen sind«, fasste Atlan zusammen. Er wandte sich an Startac und Trim. »Welchen Eindruck hinterlässt die Ausstrahlung des Turmes bei euch?« »Etwas ist hier anders als in Rik'ombir«, antwortete Startac und sprach aus, was auch Trim empfand. »Diesem Turm fehlt etwas Entscheidendes. Es ist nichts von dem mentalen Druck zu spüren, den ein Pangalaktischer Statistiker ausübt.«

»Demnach glaubst du, der Turm sei verwaist, Startac?«, fragte Atlan. »Es wohnt kein Statistiker mehr darin?« »Das kann man so nicht sagen«, antwortete Trim an Schroeders Stelle. »Auch dieser Turm hat eine ungewöhnliche Aura und so etwas wie eine Identität, wenn man es so ausdrücken will. Wenn der mentale Druck eines Pangalaktischen Statistikers von hier aus nicht spürbar ist, beweist das jedoch nicht, dass hier keiner lebt.«

»Hm«, machte Atlan nur. Sein Extrasinn trug ebenso wenig zur Klärung der Lage bei. Es war dem Arkoniden bewusst, dass der Para-Defensor unbedingt den Turm erforschen wollte. Er hatte es in Rik'ombir schon einmal versucht und war letztlich - vielleicht knapp vor dem Ziel- gescheitert. Atlan hatte Verständnis dafür, wenn er einen zweiten Anlauf nehmen wollte. »Du musst uns den Versuch unternehmen lassen, den Turm zu untersuchen«, bat Startac. »Du und Sihame, ihr könntet uns begleiten. Trim und ich könnten euch die dafür nötige Unterstützung geben. Und deine Ritteraura ist möglicherweise eine zusätzliche Hilfe.«

»Das ist nicht mein Bedürfnis.« Atlan winkte lachend ab. »Der Turm ist eure Spielwiese. Hier sind paramentale Kräfte gefragt. Und was' meine Ritteraura betrifft, so hat sie mir schon beim ersten Mal nichts geholfen.« Bei dem Versuch, in den Turm zu gelangen, hatte Atlan in Rik'ombir kläglich versagt. Weder sein Status als Ritter der Tiefe noch sein Zellaktivator hatten irgendetwas bewirkt.

»Geht ihr beide nur allein«, sagte Atlan zu den Monochrom-Mutanten. »Sihame und ich werden hier auf euch warten. Aber vergeudet nicht unnützlich unsere Zeit. Wenn euer Vorstoß nichts einbringt, kehrt bitte wieder auf dem schnellsten Weg zurück. Ihr wisst selbst, was auf dem Spiel steht. Wir müssen Soner suchen, das ist am wichtigsten.«

Je näher er sich dem Zentrum unter dem Turm näherte, desto leichter fühlte er sich. Dies war eine überaus erhebende Erfahrung, die Trim Marath schon in Rik'ombir erlebt hatte. Was hier fehlte, war nur die deutlich spürbare mentale Präsenz eines Pangalaktischen Statistikers. Der Blick hinauf ließ nur erahnen, dass der Turm innen hohl war. Die Augen konnten dies nicht feststellen, denn die Leere über ihnen war mit alles Licht absorbierender Finsternis gefüllt.

Startac blickte noch einmal zu Sihame und Atlan zurück. Die Prinzessin verschwand fast zur Gänze in der Menge der mit ihren Visienten herum-eilenden Trageroboter. Nur der Arkonide überragte sie durch seine Körpergröße. »Wir haben das Zentrum erreicht«, sagte Trim und wippte auf den Zehenballen. »Ich fühle mich wie schwerelos.« »Dann mach du den Anfang, Trim«, ermunterte ihn der Freund.

Trim ging etwas in die Knie und stieß sich von der Spiegelfläche ab. Langsam glitt er in die Höhe, als sei für ihn die Schwerkraft des Planeten aufgehoben. Es war wie in einem Antigravschacht ohne Richtungsvektor. Der Para-Defensor bewegte sich Zentimeter für Zentimeter nach oben, ohne dass die Gravitation ihn einholen konnte. Es war noch ein langsames, gemächliches Schweben, das Trim nach oben führte, aber bald waren aus den Zentimetern Meter geworden, und es ging weiterhin unaufhaltsam und mit leicht steigender Geschwindigkeit nach oben. Die staunend nach oben blickenden Visienten wurden kleiner und kleiner.

Etwas unterhalb von Trim glitt Startac, in stets gleich bleibendem Abstand. Trim erwartete jeden Moment, dass der Freund zurückfallen würde, wie es schon im Turm des Statistikers Rik passiert war. Doch Startacs Abstand zu ihm vergrößerte sich nicht. »Ich glaube, diesmal klappt es«, frohlockte Startac.

Trim hätte es dem Freund gegönnt. Er wollte nicht allein in die Höhe des Turms vordringen. Wer konnte schon sagen, was ihn dort erwartete? Obwohl dieser Turm seelenlos und verwaist schien, war alles möglich. Die fehlende mentale Präsenz konnte sich sogar als zusätzliche Gefahr erweisen. Trim begann zu spüren, wie sich Kälte um ihn ausbreitete und in ihn eindrang, wie sie sich in sein Innerstes schlich. Und die zunehmende Leere begann an seinem Geist zu saugen.

Trim wehrte sich mit aller Kraft gegen die Zersetzung seines Geistes. Denn hier oben - in diesem geistigen Vakuum - kam es nur auf eiserne Willenskraft an. Es war ihr starker Wille, der sie nach oben driften ließ. Nur die Vorstellungskraft, in die Spitze des Turms zu gelangen, dieser feste, unerschütterliche Wunsch, trieb Trim weiter in die Höhe.

Ebenso Startac! Der Freund blieb an seiner Seite. Trim merkte es an seinem Atem, an seinem Keuchen und gelegentlichen Aufstöhnen. Startac hatte einen mindestens so starken Willen wie er selbst. Und auch er wollte nach oben, in die Spitze des Turms. Das geringste Anzeichen von Schwäche hätte die beiden Mutanten unweigerlich absacken lassen. Trim widersetzte sich der Kälte. Und versperrte seinen Geist vor der Leere, die alles wie ein

Moloch in sich aufsaugen wollte.

Sie waren schon weit nach oben gelangt. Sie hatten eine so schwindelnde Höhe erreicht, dass auf dem fernen Spiegelboden keine Einzelheiten mehr zu erkennen waren. Trim zuckte entsetzt zusammen, als es plötzlich zu einer Berührung kam. Er war in diesem reinen Nichts gegen etwas gestoßen! Das Entsetzen verunsicherte ihn für einen Moment, so dass er auf einmal absackte. Er wusste nicht, wie tief, aber er fing sich sofort wieder und merkte, dass er wieder aufwärts driftete. Unten erklang der gellende Entsetzensschrei Startacs. Demnach war er ebenfalls auf das Hindernis gestoßen.

»Da treibt ein Körper im Nichts«, hörte Trim den Teleporter mit zittriger Stimme flüstern. »Er ist so steif und eisig kalt ...« Trim erreichte Startac, als dieser gerade den Helmscheinwerfer seines Kampfanzeiges einschaltete. Trim tat es ihm gleich. Die Lichtstrahlen reichten nur Zentimeter weit, dann wurden sie von der Finsternis absorbiert. Das reichte immerhin dafür aus, den Körper Handbreit um Handbreit zu untersuchen. Es handelte sich um den mumifizierten Leichnam eines Fremdwesens. Es war in einen weich gepolsterten Anzug gekleidet. Aus dem Oberkörper ragten sechs Arme, drei an jeder Seite, die jeweils in dreigliedrigen Klauen endeten. Zuerst schien es, dass das Wesen zwei dicke und ein drittes dünneres Bein besaß. Doch dieses »dritte Bein« entpuppte sich als Schwanz, der von einem Gliederpanzer eingehüllt war.

Die Mutanten tasteten sich zum Kopf des Leichnams vor und starrten in das breite Gesicht eines Echsenwesens mit schnabelartigem Maul und einem Stirnhorn. Links und rechts des Horns ragten zwei lederbedeckte Stielaugen hervor. Unter dem Horn saßen nochmals zwei Augen, die jedoch klein und geschlitzt waren. Diese Augen waren völlig ausgetrocknet. Vermutlich war der komplette Leichnam längst dehydriert.

»Wer mag denn das sein?«, fragte Startac. »Vermutlich ein Forscher und Neugieriger wie wir«, antwortete Trim. »Der Körper weist keinerlei Wunden auf, die Kombination ist unversehrt. Es muss die Leere gewesen sein, die ihm das Leben ausgesaugt hat. Dasselbe könnte auch mit uns passieren, Star.« »Ich fühle mich gefestigt genug, diese Barriere zu überwinden«, sagte Startac, aber seiner Stimme fehlte die Zuversicht. »Machen wir, dass wir weiterkommen. Wir haben noch einen ordentlichen Weg vor uns.«

Sie ließen den Leichnam hinter sich und trieben höher. Es wirkte leicht und mühelos, aber beide Monochrom-Mutanten spürten, wie die den Geist und den Körper zersetzenden Kräfte an ihnen zehrten. Und das Grauen durch diese unheimliche Begegnung saß ihnen zusätzlich im Nacken. Es blieb nicht die einzige. Sie stießen auf weitere Leichname, die in verschiedenen Höhen in der Leere des Turms trieben. Der Anblick von toten Glücksjägern und Forschern aus den unterschiedlichsten Fremdassen, wurde für sie bald zur Gewohnheit. Irgendein unbekannter Mechanismus oder eine geheimnisvolle Kraft schien die Eindringlinge dort festzuhalten, wo sie ihr Leben ausgehaucht hatten. Trim blickte im Licht des Scheinwerfers auf den Höhenmesser, um zu erfahren, wie hoch sie schon waren. Doch der zeigte NULL an, obwohl sie schon sehr hoch sein mussten. Zwei- . tausend Meter? Oder höher?

Trim hatte statt des Anblicks der Leichen eigentlich erwartet, dass er irgendwann ein surreales Muster und ein Abbild des Kosmos zu sehen bekommen würde. Dies war ihm im Turm von Rik'ombir widerfahren. Doch in diesem Turm erlebte er eine solche Vision nicht. Hier blieb alles kalt und finster. Dies war tatsächlich ein Turm ohne Seele. Plötzlich stieß Trim gegen einen Widerstand und griff unwillkürlich nach Startacs Hand. Diesmal rempelte er nicht gegen einen mumifizierten Leichnam an, sondern gegen eine immaterielle und federnde Barriere.

»Ist hier etwa Endstation für uns?«, stieß Trim enttäuscht aus. »Ich weiß, dass das Ziel ganz nahe sein muss.« »Wir können natürlich versuchen, die Barriere mit gemeinsamer Kraft zu durchstoßen«, schlug Startac vor. »Aber womöglich ist dies das Feld, das all die anderen Eindringlinge bei dem Versuch, es zu durchdringen, getötet hat.« »Ich kann jetzt nicht umkehren«, sagte Trim. »Und ich weiß auch schon, wie wir vorgehen werden. Ich werde ganz bewusst meine Gabe als Para-Defensor einsetzen. Sie ist ja ansonsten zu rein gar nichts nütze.«

»Ich ahne, was du vorhast. Und das gefällt mir gar nicht, Trim.« »Ich gehe doch überhaupt kein Risiko ein, wenn ich versuche, das Feld allein zu durchdringen«, behauptete Trim. »Denn wie gefährlich dieser Vorstoß auch sein mag: Geräte ich in höchste Not, wird mich mein schwarzer Zwilling retten.«

»Das kommt überhaupt nicht in Frage!«, widersprach Startac entschieden. »Du wirst allein gar nichts unternehmen. Entweder wir versuchen den Durchbruch gemeinsam, oder wir lassen es bleiben.« Trim überlegte nur kurz. »Für mich kommt ein Rückzug nicht in Frage«, sagte er schließlich.

»Dann wagen wir es lieber gemeinsam.«

Sie hielten einander immer noch an den Händen und sahen einander aus nächster Distanz in die Augen. Dann nickten sie einander zu und schnellten sich mit einem Aufschrei gegen das immaterielle Hindernis. Der Schrei war Ausdruck höchster geistiger Konzentration - und gleichzeitig auch des Schmerzes, als sie meinten, ihre Körper würden zerfetzt und in die einzelnen Atome aufgelöst. Aber dann".

9.

... dann fanden sich die beiden Mutanten nicht in der Ewigkeit wieder, sondern in einer realen Umgebung. Der Raum war kreisrund, besaß einen Durchmesser von etwa zwanzig Metern und war fünf Meter hoch. Es gab keine sichtbaren Lichtquellen, dennoch war der Raum in einen diffusen Schein gehüllt, der von überall und nirgendwo zu kommen schien. Die Umgebung strahlte nicht von sich aus, sondern sie wurde von einer unbekannten Quelle erhellt.

Schatten gab es keine. Auch Startac Schroeder und Trim Marath warfen keine. Dieser unbekannte Lichteffect sorgte für eine unangenehme Nebenwirkung. »Geht es dir wie mir, Trim?«, fragte Startac. »Ich kann nicht räumlich sehen. Nicht dreidimensional. Alles ist flach - wie eine Kulisse. Die Größe des Raumes schätze ich an der Perspektive ab. Aber es wirkt alles wie aufgemalt.« »Wir werden mit unserer Farbenblindheit fertig, also wird uns auch die fehlende Räumlichkeit nicht so sehr zu schaffen machen.« »Es ist ein zusätzliches Handicap«, beharrte Startac.

Trim mochte dazu nichts sagen. Er sah sich erst einmal genauer in ihrer neuen Umgebung um. Insgesamt war er enttäuscht. Sie hatten solche Anstrengungen und Gefahren auf sich genommen, um an dieses Ziel zugelangen - und jetzt standen sie in diesem Rondo, das wie eine karge Kommando-zentrale anmutete. Und es gab kein lebendes Wesen, wie Trim insgeheim gehofft hatte, nicht einmal den Geist eines solchen. Aber vielleicht gab es andere interessante Dinge zu entdecken. Entlang den Wänden erstreckten sich Schalterpulte mit unbekanntem technischem Gerät und nicht zu enträtselnden Funktionen. Trotz der Fülle der Einrichtungen wirkten die Pulte und Schaltwände nicht überladen, sondern einfach funktionell.

In der Mitte des Raumes wölbte sich eine Erhebung, die fugenlos in den Boden übergang. Sie hatte die Form eines halbierten Eies. Dieser schenkte Startac zuerst seine Aufmerksamkeit. Trim sah ihm interessiert zu, wie er sie abschritt. Nachdem der Teleporter die Erhebung umrundet hatte, stellte er fest: »Dieses Ei ist etwa drei Meter lang und misst an der breitesten Stelle rund 1,80 Meter. Die Höhe beträgt nicht ganz einen Meter. Was mag sich darin verbergen?« »Es könnte dem Betreiber des Turmes als Ruhelager gedient haben«, mutmaßte Trim. »Aber wer immer das auch war, er muss längst schon ausgezogen sein.« »Wie kannst du dir da so sicher sein?« Startac sog die Luft ein, als wolle er eine Witterung aufnehmen. »Hast du nicht auch das Gefühl, an diesem Ort unerwünscht zu sein? Mir ist, als raune mir hier alles zu, dass ich hier nicht sein dürfte.«

»Ich kann eine gewisse Beklemmung auch nicht verleugnen. Aber ich schreibe dies der eigenartigen Atmosphäre zu, dass wir uns hier nicht wohl fühlen. Wenn sich in dem Ei ein Schläfer aufhielte, müsste das ein so mächtiges Wesen sein, dass es uns seine Abneigung wesentlich deutlicher spüren lassen würde.« »Damit hast du wohl Recht, Trim. Aber wir sollten keine Eventualität außer Acht lassen.« Startac beugte sich über die Wölbung und ließ seine sensiblen Hände darüber gleiten.

»Fühlt sich wie Kunststoff an und ist eigenartig kühl«, sagte er dabei. »Seine Temperatur liegt bestimmt ein paar Grad unter der der Luft dieses Raumes. Das Material ist semitransparent. Ich kann hindurchsehen und glaube, sich veränderte Formen zu erkennen ... Als bewege sich etwas darin!« Trim trat an die Seite des Freundes. Startac hatte Recht, man bekam durch die halb durchscheinende Eifläche einen Einblick ins Innere. Und wenn man den Blickwinkel veränderte, erweckte es tatsächlich den Eindruck, als bewege sich etwas im Innern.

»Das ist bloß eine optische Täuschung«, versicherte Trim. »Dieses Behältnis ist absolut leer. Darin bewegt sich nichts.« »Schade«, sagte Startac. Enttäuscht wandte er sich von der eiförmigen Erhebung ab und den Schaltwänden zu. Trim folgte seinem Beispiel. Aber er überließ es dem Freund, die Einrichtungen zu untersuchen. Er gestand Startac trotz aller Schulungen in den letzten Jahren die größere Erfahrung in technischen Belangen zu.

Der Teleporter arbeitete sich langsam an den Konsolen vorwärts. Gelegentlich hantierte er vorsichtig an Dingen herum, die wie Schaltelemente anmuteten. Was immer er auch anstellte, er löste durch keine seiner Handlungen eine Reaktion aus. Das gesamte System machte den Eindruck, als sei es deaktiviert. Startac blieb dennoch vorsichtig. So arbeiteten sie sich über das halbe Rund der Schaltwand vor, ohne auch nur die geringste Veränderung zu erreichen. Die Displays blieben dunkel, nirgendwo leuchtete ein Lämpchen auf, das einen Energiefluss angekündigt hätte.

Auf einmal machte Trim eine Entdeckung. Er wunderte sich im Stillen, dass Startac so etwas entgangen war, obwohl er so sorgfältig vorging. Trim entdeckte nämlich unter einem der Displays ein holografisches Feld. »Aus welchem Grund ignorierst du diese holografische Darstellung, Star?«, fragte Trim und wies auf das Feld. »Was meinst du denn?«, wunderte sich Startac. »Da ist doch nichts.« In diesem Augenblick wurde Trim klar, dass er das Holo nur dank seiner psionischen Begabung aktiviert haben konnte. Startac aber war »blind« dafür gewesen.

»Ich nehme eine holografische Darstellung auf psionischer Basis wahr«, sagte er. »die du nicht sehen kannst, Star.« »Interessant«, sagte Startac. »Und was gibt die Holografie wieder?« »Sie hat die Umrisse des Kontinents Ukkhardin, auf dem wir uns befinden.«

»Und das siehst du tatsächlich?«, staunte Startac. »Bei genauerer Betrachtung kann ich noch mehr erkennen. Ich nehme farblich hervorgehobene Punkte wahr, die auf der Landkarte von Ukkhardin im Kreise angeordnet sind.« »Sag bloß, dass es neun Punkte sind!« »Der Kreis besteht aus neun Punkten«, bestätigte Trim. »Aber es gibt einen zehnten Punkt. Er steht in der Mitte des Kreises. Im Zentrum von Ukkhardin.« »Unser Standort!« Startac stieß die Luft aus. »Die zehnte Stadt!«

Trim Marath fixierte den einzelnen Punkt im Zentrum der Landkarte von Ukkhardin. Er verfolgte damit keine bestimmten Absichten. Er sah den Punkt bloß an, und doch kam sein Blick nicht mehr davon los. Er nahm ihn gefangen. Und sein Blick bewirkte etwas. Trim spürte, dass er eine Resonanz auslöste. Seine Para-Sinne und der unscheinbar wirkende Punkt in der Holografie traten in Wechselwirkung miteinander.

Für einen Moment wurde Trim von Panik erfasst. Er wollte sich zurückziehen, die Sache ruhen lassen. Aber er war außerstande, sich aus dem angehaltenen Prozess zurückzuziehen. Er hatte etwas ausgelöst, aber er konnte es nicht mehr stoppen. Vor Trims Augen kristallisierte sich mitten in der Luft ein Gebilde. »Was passiert jetzt?«, rief Startac alarmiert. »Ich weiß es nicht«, gestand Trim.

»Ich habe es ausgelöst. Aber ich kann es nicht beenden. Es ist wie ein Zwang, damit fortzufahren.« In der Luft war ein Gefäß entstanden, das einer unterarmlangen Sanduhr ähnelte, deren oberes Ende abgerundet war. Das schlanke, in der Mitte taillierte Gefäß bestand aus einem bernsteinfarbenen, durchsichtigen Material. Es war leer, kein Sand oder Derartiges rieselte darin.

»Phantastisch!«, sagte Startac atemlos. »Mach weiter so, Trim, es sind keine negativen Auswirkungen zu bemerken. Und wie fühlst du dich selbst dabei?« »Ich bin in Ordnung«, sagte Trim ruhig. Er hatte sich wieder gefasst und damit abgefunden, dass er ungewollt eine solche Resonanz ausgelöst hatte. Der Mutant streckte die Hand nach der »Sanduhr« aus und war irgendwie erleichtert, dass sie hindurchglitt. Er hatte nichts Stoffliches erschaffen, sondern bloß eine Holografie. Aber was stellte sie dar?

Startac startete wieder die Schaltwand an. »Du hast noch etwas bewirkt, Trim!«, rief er. »Ich kann das Holo mit dem Kontinent Ukkhardin jetzt auch sehen.« Startac wandte sich gleich wieder dem Gefäß zu und brachte sein Gesicht näher an die Projektion heran, suchte ihre Oberfläche mit den Blicken ab. »Da sind Zeichen eingeätzt«, stellte er fest. »Eine Fülle kleiner Zeichen in scheinbar willkürlicher Anordnung. Was mögen sie zu bedeuten haben?« »Ich habe nicht den Schimmer einer Ahnung«, sagte Trim. »Ich weiß ja nicht einmal, was dieses Gefäß darstellen soll.«

»Hast du denn überhaupt keine Ahnung, was du hier ausgelöst hast? Ich meine, bekommst du kein Feedback, das Aufklärung über Sinn und Zweck dieses Gefäßes gibt?« »Es besteht zwar eine Rückkopplung«, antwortete Trim. »Diese gibt jedoch keinerlei Aufklärung. Immerhin habe ich das Ding fest im Griff, wenn du verstehst, was ich meine.« »Könntest du damit manipulieren?« »Dieses Gefühl habe ich«, sagte Trim im Brustton der Überzeugung. Startac betrachtete wieder eingehend die Zeichen auf der Oberfläche des Gefäßes. »Das scheinen mir keine Zeichen einer fremden Sprache zu sein«, stellte er schließlich fest. »Sie erscheinen mir eher wie Piktogramme. Wie Hinweis- und Markierungspunkte. Aber was markieren sie, da doch die Sanduhr leer ist?«

Trim sagte nichts. Er konzentrierte sich mit ganzer Kraft auf das Gefäß, um eine Reaktion zu bewirken. Und auf einmal hatte er den Eindruck, dass unter seinen Para-Sinnen die Sanduhr nachgab. Es war, als hätte er kraft seiner Gedanken einen Riegel gelöst, der das Gefäß bisher blockiert hatte.

»Ich kann es bewegen!«, triumphierte Trim. »Siehst du, wie sich die Sanduhr langsam zur Seite neigt, Star?«

»Ich sehe es.« Der Teleporter hielt die Luft an. Das Gefäß neigte sich nur langsam zur Seite, als hätte es ein großes Beharrungsvermögen zu überwinden. Aber immerhin schritt die Neigung ungebremst voran und hatte bald einen Wert von zehn Prozent erreicht. »Ich kann mich noch so sehr anstrengen«, sagte Trim, »aber es geht einfach nicht schneller voran. Andererseits benötige ich keinen nennenswerten Kraftaufwand. Das Gefäß reagiert widerstandslos auf jeden meiner Gedankenimpulse.«

»Hm«, machte Startac nur. Er sah eine ganze Weile zu, wie Trim mit dem Gefäß manipulierte, wie er es sich mal nach dieser Seite und dann wieder nach der anderen Seite neigen ließ. Alles lief in ermüdendem Zeitlupentempo ab. »Da hast du ja ein nettes Spielzeug entdeckt«, sagte Startac schließlich gelangweilt. »Aber kannst du damit nicht auch etwas Sinnvolles anstellen? Irgendeine sichtbare Wirkung erzielen?« »Wir können nicht wissen, dass das Bewegen des Gefäßes ohne Wirkung ist«, widersprach Trim. »Wer weiß, was ich damit nicht alles in Bewegung setze.«

»Nur merken wir halt nichts davon«, sagte Startac, der Trims Spielereien als Zeitverschwendung zu betrachten begann. »Versuche doch mal, das Gefäß weiter zu neigen. Vielleicht tut sich endlich was, wenn du es eine ganze Drehung vollführen lässt.« »Versuchen könnte ich es ja ...« Und Trim begann, das Gefäß nach einer Seite zu neigen. Immer weiter. In der Absicht, es eine ganze Drehung durchlaufen zu lassen. Das würde seine Zeit dauern. Aber es müsste sich machen lassen.

10.

Nachdem die beiden Monochrom Mutanten im Turm verschwunden waren, verließ Atlan mit Prinzessin Sihame die Spiegelfläche, um dem Gedränge der Trageroboter mit ihren Visienten zu entgehen. Der Arkonide stellte sich auf eine längere Wartezeit ein - für den Fall, dass Startac und Trim nicht schleunigst wieder aus dem Turm hinausgeworfen wurden. Aber darüber sagte er nichts. Er wollte die Lage der Prinzessin nicht noch mehr erschweren. Sie litt schon darunter, dass nichts unternommen wurde, sie zu Soner zu bringen.

Wenn die bei den Mutanten aus dem Turm zurückkamen, würde Atlan sofort handeln. Das nahm er sich ganz fest vor. Um die Zeit zu überbrücken, verwickelte Atlan die Pfauchonin in ein Gespräch. Das war für ihn eine gute Gelegenheit, mehr über die Sitten ihres Volkes und deren Ehrenkodex zu erfahren.

Sihame zeigte überraschenderweise keinerlei Scheu, über alle diese Themen mit Atlan offen zu reden. Sie nannte ihm sofort den Grund.

»Du bist ein Fremder, der unsere Kultur erforschen will«, sagte sie. »Dir gegenüber gelten die Tabus und Regeln nicht. Mit einem Pfauchonen könnte ich diese Themen dagegen nicht erörtern.« Atlan war vor allem an den Regeln der Ehrensprache interessiert. Sihame wandte sehr viel Geduld damit auf, sie ihm anhand eines Beispiels näher zu bringen. »Nenn mir einen Begriff, Atlan«, verlangte sie. »Möglichst kurz und prägnant, mit eindeutiger Aussage.« »Tanze mit mir«, sagte Atlan spontan. Der Arkonide vermochte nicht zu begründen, warum er gerade diese Worte wählte. Und den Spott seines Extrasinns ignorierte er. Sihame sagte darauf: »Och-kje-choiji!« Das wiederholte sie gut an die vierzigmal. Atlan merkte jedoch sehr rasch, dass sie dem Begriff stets eine andere Betonung gab und ihn mit unterschiedlichen Aufforderungen ihrer Körpersprache unterstrich.

»Ich habe dir gerade dreiundvierzig Variationen der Aufforderung >Tanze mit mir< in der Sprache der Ehre genannt«, erklärte ihm Sihame daraufhin. »Und jede Variante hatte einen anderen Sinn. Mal hatte Och-kje-choiji die Bedeutung >Fliehe mit mir<, dann war es eine Aufforderung zu einem Duell und ein andermal die Bitte um ein intimes Treffen. Aber ich könnte dir Dutzende weitere Bedeutungen nennen, die dieses eine Wort in der Sprache der Ehre besitzt. Und natürlich kann man damit die wirkliche Aufforderung zu einem Tanz meinen.«

Sihame gab ihm weitere Kostproben von der Eleganz, Vielfalt und Vielschichtigkeit der Ehrensprache, ebenso von ihrer Komplexität und ihren für den Arkoniden unbegreiflichen Strukturen. Das veranlasste ihn schließlich zu dem verzweifelten Ausruf: »Ich fürchte, mein ganzes langes Leben hätte nicht ausgereicht, mich mit dem Gebrauch der pfauchonischen Sprache der Ehre vertraut zu machen.« »So sagen viele Vertreter anderer Völker, die sich darin unterweisen lassen wollen«, meinte Sihame mit einem Lächeln, das sie spitzbübisch erscheinen ließ. »Uns Pfauchonen liegt die Ehrensprache dagegen einfach im Blut. Wir besitzen die richtige Denkweise und die benötigte Mischung aus Theatralik und Pantomimik. Und nicht zu vergessen: dem Hang zur Dramatik.«

Sihame hatte keine Scheu, Atlan über intime persönliche Bereiche aufzuklären. Sie sprach so frei und unbeschwert über ihre innige Verbindung zu Soner, als trage sie ein erdichtetes Liebeslied vor. Sie erzählte lange und ausführlich über ihr Zusammenleben, so dass Atlan zu begreifen begann, wie es kam, dass sie ihren Gemahl mehr liebte als ihr eigenes Seelenheil. »Wir sind für immer untrennbar miteinander verbunden. Das ist gozin! Ich liebe

ihn so sehr, dass ich ihm sogar die Seele hatte nehmen wollen, als er zum Wüterich wurde und ich dachte, er habe den Verstand verloren. Aber jetzt weiß ich, dass dem nicht so ist. Soner ist klar bei Verstand und weiß, was er tut.« Atlan überlegte kurz, ob er sie über Soners Pläne auszufragen versuchen sollte, doch sein Logiksektor riet ihm davon ab. Sihame muss erst noch ein ' wenig mehr aus sich herausgehen, bevor sie zu Soners Geheimnissen befragt werden darf, meinte der Logiksektor.

»Ich weiß, dass die Prinzenkrieger die Seele in ihrem Mishim tragen«, sagte Atlan. »Und wie ist das bei Prinzessinnen?« Sihame holte unter ihrem Gewand ein kleines, flaches, verschnürtes und vertrocknet wirkendes Päckchen hervor und bezeichnete es als ihre krijathaga - den Sitz ihrer Seele. »Wenn mir etwas zustößen sollte, bevor wir Soner finden - wirst du dann meine krijathaga an dich nehmen und meinem Gemahl überbringen?« Atlan versprach es; er war gerührt von ihrer Vertraulichkeit.

»Und dann ist da noch etwas«, sagte Sihame und holte einen Ring hervor. »Diesen Ring habe ich einst Soner bei unserem Kennenlernen in Raud'ombir geschenkt. Er hat ihn als Erkennungszeichen an mich zurückgeschickt, als er unter anderem Namen auf der Suche nach mir war. Ich möchte dich bitten, Soner im Falle des Falles diesen Ring zu übergeben.« Atlan versprach auch das. Er glaubte, dass nun der richtige Zeitpunkt gekommen sei, Sihame über Soner zu befragen. »Hat dir Soner verraten, in welcher Absicht er nach Vision wollte?«, fragte Atlan vorsichtig. »Bist du über seine Pläne informiert?«

Sihame wurde schlagartig abweisend. »Über seine Pläne darf nur Soner selbst reden.« Inzwischen war bereits ein halber Tag vergangen. Atlan hatte durch ihre kurzweilige Unterhaltung völlig die Zeit vergessen. Doch nun begann er sich Gedanken über das lange Fernbleiben der beiden Mutanten zu machen. Sihames schroffe Zurückweisung hatte ihn ernüchtert. Dem Arkoniden war auch klar, dass er mit seiner Frage zu weit gegangen war. Sihame war so unnahbar wie nie zuvor geworden.

»Ich möchte nicht mehr länger auf deine Freunde warten«, sagte die Prinzessin und blickte Atlan herausfordernd an. Sie war nun ganz eisige Ablehnung. Atlan konnte ihr Verhalten verstehen, er hätte mehr Fingerspitzengefühl zeigen sollen. Und er verstand ihre Ungeduld. Für sie waren es verlorene Stunden, die sie auf die beiden Monochrom-Mutanten warteten. Sie hätte unter günstigeren Umständen vielleicht schon bei Soner sein und ihn in die Arme schließen können. »Gib Startac und Trim noch ein wenig Zeit, Sihame«, redete Atlan der Prinzessin zu. »Sie wissen selbst, dass die Zeit drängt.«

»Und was, wenn sie nicht mehr zurückkehren?« Atlan wurde durch ein Geräusch einer Antwort enthoben. Es handelte sich um ein lautes, geradezu durchdringendes Geräusch, das von überall her zu kommen schien und den ganzen Platz erfüllte. Es klang gerade so, als sei ein monumentales Bauwerk am Einstürzen. Atlan ließ seine Blicke über die Häuserzeilen wandern, aber er konnte nirgendwo Anzeichen erkennen, die Rückschlüsse auf einen bevorstehenden Einsturz zuließen. Auch die Orte seines Kampfanzugs gaben keinerlei Auskunft über tektonische Beben oder ähnliche Ereignisse. Da wiederholte sich das Geräusch. Diesmal war es lauter und durchdringender, ein lang gezogenes und bedrohlich klingendes Ächzen, Knirschen und Knarren.

Diesmal konnte Atlan den infernalischen Lärm jedoch lokalisieren. Er kam aus seinem Rücken. Er wirbelte herum und stellte voller Entsetzen fest, dass der riesige, dreitausend Meter hohe Turm ein wenig schief stand. Und er neigte sich langsam weiter unter diesen anhaltenden beängstigenden Geräuschen zur Seite. Dieses monumentale, Abermillionen von Tonnen schwere Objekt drohte zu kippen! Atlans erster Gedanke war: Startac und Trim! Haben die beiden etwas angestellt?

Es war unfassbar, was vor Atlans Augen ablief. Der Turm neigte sich langsam, aber unaufhaltsam weiter. Er hatte bereits eine Schräglage von mehreren Grad erreicht. Und die furchtbaren Geräusche rissen nicht ab. In das Knirschen und Ächzen hatte sich ein beständiges donnerartiges Grollen gemischt. Dieses kam von der immateriellen, durch Schwerelosigkeit geprägten Basis. Sie wurde auf der Neigungsseite des Turmes zusammengedrückt und immer niedriger, während sie sich auf der anderen Seite dehnte.

Wie elastisch war diese Zone? Wann würde die Belastung durch die entstehenden Spannungen zu groß und sie zerreißen? Solche Gedanken rasten durch Atlans Kopf, ohne dass sich sein Logiksektor einschaltete. Die Trageroboter unter dem Turm reagierten auf das Geschehen überhaupt nicht. Sie durchwanderten mit ihren Visienten weiterhin ihre Spiralbahnen und gelangten eher zufällig, wie es schien, wieder von der Spiegelfläche.

Atlan begegnete Sihames Blick. In ihren Augen lag eine einzige Anklage. »Mir ist schon klar, dass nur Startac und Trim für die Bewegung des Turmes verantwortlich sein können«, räumte er ein. »Aber ich bezweifle, dass sie überhaupt etwas davon mitbekommen, was sie anstellen.« Wenn der schlimmste aller Fälle eintrat und der Turm stürzte, würde auch diese ganze Stadt in Trümmer gehen. Wenn der Einsturz des Turms jedoch zusätzliche Kräfte freisetzte, war das eine Katastrophe für den gesamten Kontinent. Und natürlich wären auch die anderen neun Städte betroffen.

Jemand musste den beiden Monochrom-Mutanten Einhalt gebieten! Sie mussten gewarnt werden. Atlan versuchte, die beiden per Funk zu erreichen. Aber wie nicht anders zu erwarten, bekam er keine Verbindung zu ihnen. Der Turm schirmte sie völlig ab. Und der Turm neigte sich weiter langsam, aber unerbittlich zur Seite. Atlan überlegte nicht lange. Er hatte keine andere Wahl, als zu den beiden Mutanten vorzudringen zu versuchen. Nach arkonidischem Ermessen ist das ein völlig sinnloses Unterfangen!, warnte ihn sein Logiksektor. Atlan wusste selbst, dass er nur wenig Chancen besaß, dafür benötigte er keinen Extrasinn. Aber er musste zumindest den Versuch wagen. Was zählte in diesem Fall schon Logik?

»Ich muss handeln«, sagte er zu Prinzessin Sihame. »Bitte warte hier auf mich.« Als sie auf seine Worte nicht reagierte, fragte er: »Hast du mich verstanden, Sihame?« »Ich habe verstanden«, kam die Antwort monoton. »Warte hier auf uns!«, wiederholte er, schaltete sein Aggregat ein und flog in Richtung Turm. Der Arkonide verzichtete auf alle Regeln des Ortungsschutzes, denn die Zeit drängte, sie lief ihm förmlich davon. Außerdem war es sowieso unwahrscheinlich, dass man von außerhalb etwas wahrnehmen konnte, was innerhalb des Anti-Ortungsschirmes vorging. Atlan flog in die elastische Pufferzone des Turms ein, über die Köpfe der nach oben starrenden Visienten hinweg. Er peilte das Zentrum an, wollte dorthin, wo die Schwerkraft des Planeten praktisch völlig aufgehoben war.

Dort angelangt, schoss er mit voller Schubkraft des Flugaggregates in die Höhe. Schon nach wenigen Metern fiel der Antrieb aus. Damit war an ein rasches Vorwärtsschreiten nicht mehr zu denken. Der Arkonide musste versuchen, allein kraft seines Geistes in dem Trichter des Turmes weiter nach oben zu kommen. Ein schier unmögliches Unterfangen. Aber wenigstens fehlte hier der mentale Druck, der ihm im Turn des Statistikers Rik das Weiterkommen versagt hatte. Hier konnte er seinen Willen frei entfalten. Und er besaß den festen Willen, zur Spitze des Turmes zu gelangen, dorthin, wo mit einiger Sicherheit Startac und Trim ihre verhängnisvollen Experimente betrieben.

Der Arkonide trieb Meter um Meter höher, immer tiefer hinein in die alles Licht absorbierende Schwärze. Er kam für seine Begriffe nur quälend langsam voran, während sich der Turm unaufhaltsam bewegte und in eine immer bedrohlichere Schräglage geriet. Im Innern war jedoch von den Begleitgeräuschen nichts zu bemerken. Keinerlei Bewegung war wahrzunehmen. Und es herrschte tödliche Stille. Irgendwann stieß Atlan gegen ein Hindernis. Als er den Helmstrahler einschaltete, fing dessen Licht die schwebende Leiche eines sechssarmigen Fremdwesens ein, das einen weichen Anzug in grüner Farbe trug. Atlan ließ sich unter größter Willensanstrengung weiter nach oben driften ... und geriet bald darauf zwischen weitere mumifizierte Leichname.

Der Arkonide blieb davon unbeeindruckt. Wieder versuchte er, mit Startac und Trim in Funkkontakt zu kommen. Und wieder kam keine Verbindung zustande. Atlan konnte nur hoffen, dass die beiden Mutanten wenigstens noch lebten.

11.

»Na, mach schon!«, sagte Startac Schroeder ungehalten. Die »Sanduhr« hatte sich weiterhin nur im Schneckentempo bewegt, egal, welche Mühe sich Trim auch gab, ihre Neigung zu beschleunigen. Nun neigte sich das Gefäß allmählich weiter. Aber noch immer waren keine Auswirkungen wahrzunehmen. In der runden Turmstube hatte sich nichts verändert. Plötzlich tauchte eine dritte Gestalt auf. »Halt!«, donnerte der Neuankömmling. »Stell das Experiment sofort ein, Trim!« Der Mutant zuckte erschrocken zusammen, als er in dem Neuankömmling den Arkoniden Atlan erkannte. Er ließ augenblicklich von dem Gefäß ab. »Habt ihr beiden eigentlich einen Begriff, was ihr hier anstellt?« Atlan funkelte die beiden Monochrom-Mutanten wütend an.



»Aber ...«, setzte Startac zu einer Rechtfertigung an, verstummte jedoch unter Atlans zornigem Blick. »Indem ihr mit diesem Ding hier spielt«, rief Atlan und deutete auf das seltsame Gerät, das sich ohne Trims Einfluss langsam wieder aufrichtete, »bringt ihr den monströsen Turm zum Kippen. Begreift ihr das? Das hier ist keine harmlose Spielerei. Ihr wart im Begriff, den Turm flach zu legen.« Trim wurde blass. »Das konnten wir nicht ahnen«, sagte er eingeschüchtert. »Wir haben keinerlei Auswirkungen gemerkt.«

»Wir waren froh, wenigstens irgendetwas hier in Gang setzen zu können«, schloss Startac an. »Es ist ja gerade noch einmal gut gegangen«, sagte Atlan in versöhnlicherem Tonfall. Der Arkonide stellte zufrieden fest, dass sich das Gefäß, das wie ein eigenwilliges Stundenglas aussah, langsam in die Vertikale aufrichtete. Dies geschah ohne Trim Maraths Zutun. »Und ich hätte es mir aus eigenem Antrieb wohl nicht zugetraut, in die Spitze des Turmes zu gelangen. Dann sehen wir uns einmal um.«

»Alle Gerätschaften sind ohne Energiefluss und lassen sich auch nicht aktivieren«, berichtete Startac. »Trim hat das Holo von Ukkhardin mit den zehn Türmen drauf auch nur mit seinem Para-Sinn aktivieren können.« »Das möchte ich mir genauer ansehen«, verlangte Atlan. Startac führte ihn zu dem Display. Atlan betrachtete es eingehend. Irgendetwas an der Formation der Türme erregte seinen Argwohn. Und es stellte sich die Frage, ob sich die anderen Türme der neun Pangalaktischen Statistiker nicht vielleicht ebenso bewegen ließen.

Das wäre nur logisch, gab sein Extrasinn zur Antwort. Ich empfehle darum, mit einem Sensor deines Kampfanzeuges die Holografie abzuscanen und die Koordinaten durchrechnen zu lassen. Startac sah Atlan über die Schulter, als der Arkonide einen Sensorstift aus seinem Anzug stöpselte und ihn aktivierte.

Auf der anderen Seite tauchte Trim auf und sagte: »Der Turm wird bald wieder in seiner Ausgangslage sein.« Atlan nickte geistesabwesend. Er berührte mit dem Sensor zuerst den mittleren Turm und stellte zufrieden fest, dass der Scanner dessen vollständige Daten einlas. Der Arkonide speicherte sowohl die Koordinaten, wie auch die Höhenlage und selbst die Entfernungen zu den anderen und auch deren genaue Koordinaten. So gesehen war der zehnte Turm gar kein unnützes Relikt aus uralter Zeit. Er stand auf gewisse Weise immer noch mit den neun aktiven Türmen der Pangalaktischen Statistiker in Verbindung.

Atlan startete den Rechenvorgang unter Verwendung aller erhaltenen Parameter und der logischen Schlussfolgerung seines Extrasinns, dass alle Türme beweglich waren.

Das Ergebnis war erstaunlich und entlockte dem Arkoniden einen Laut der Überraschung. »Was hast du entdeckt, Atlan?« Startac konnte seine Neugierde nicht zurückhalten. »Alle zehn Türme können zusammen eine Parabolantenne bilden«, sagte Atlan. »Man braucht sie dafür alle nur in die richtige Schräglage zu bringen. Nach allem, was wir bisher über die Pangalaktischen Statistiker wissen, beobachten sie ausschließlich Ereignisse von kosmischer Tragweite in diesem Bereich des Universums. Dieser Bereich ist allerdings als sehr dehnbare Begriff zu verstehen. Wir wissen ja nichts über die tatsächliche Reichweite ihrer Türme. Aber einmal angenommen, es besteht bei den Statistikern ein Interesse an Vorgängen, die normalerweise außerhalb ihrer Reichweite liegen. So können sie alle zehn Türme zu einer einzigen Antenne vereinen und auf diese Weise wohl bis an die relativen Grenzen des Universums gelangen.«

»Das ist phantastisch!«, rief Trim aus.

»Es wäre auch der umgekehrte Fall denkbar«, fügte Atlan seinen Ausführungen hinzu. »Nämlich, dass die Pangalaktischen Statistiker sich nicht bloß mit der Tätigkeit von Lauschern begnügen, sondern dass sie mit ihren Türmen auch Informationen senden!« Die »Sanduhr« hatte sich inzwischen wieder völlig aufgerichtet. »Ich denke, wir sind hier oben fast fertig«, sagte Atlan. »Siame wird schon ungeduldig auf uns warten. Mich interessiert nur noch eines.« Mit diesen Worten wandte sich der Arkonide der eiförmigen Erhebung in der Mitte der Turmstube zu.

Atlan betrachtete die Erhebung zuerst als Einheit. Sie machte auf ihn, wie schon auf die beiden Mutanten zuvor, den Eindruck eines Ruhebehältnisses. Es mochte sich durchaus um einen Tiefschlaf tank handeln. Nachdem er sich einen Überblick verschafft hatte, untersuchte er die gewölbte Oberfläche des unterkühlten Kunststoffes genauer. Auch ihm fielen die unterschiedlichen Muster auf, die sich unter verschiedenen Blickwinkeln bildeten. Aber einige von den Mustern blieben konstant.

»Ist das Staub?«, fragte er sich und wischte über die Oberfläche. »Etwa bloß Verunreinigungen?« Aber die Muster blieben erhalten, sie waren eindeutig in der Oberfläche des Tanks verewigt. Es waren durchwegs geometrische Formen, die wie verschlungene Leitungen oder auch wie Schaltelemente aussahen. Eines dieser Muster stach dem Arkoniden besonders ins Auge. Es kam ihm sehr vertraut vor, gerade so, als hätte er es in diesem Raum schon an anderer Stelle gesehen. Der Arkonide blickte sich suchend in dem Raum um und ließ seinen Blick über die Schaltwände gleiten. Plötzlich stockte er, als sein Blick auf ein ganz bestimmtes Schaltelement fiel.

Er verglich es mit der Abbildung auf der Plastikoberfläche und stellte eine völlige Übereinstimmung fest. Auf der Wölbung des Tanks befand sich eine Darstellung jenes Schaltelements! Atlan machte eine Aufnahme der gesamten Tankwölbung und projizierte sie in Originalgröße als Holo in den Raum. Jenes Element, dessen reales Gegenstück er in der Schaltwand entdeckt hatte, filterte er heraus, so dass es sich nun klar vom Hintergrund abhob. Mit demselben Filter tastete er die gesamte Holografie ab und brachte auf diese Weise nach und nach neun weitere Elemente zum Vorschein, die alle in einer Reihe über die gewölbte Tankabdeckung verteilt waren.

Er schnitt die Reihe mit den zehn Schaltelementen aus dem Gesamtholo heraus und löschte den überflüssigen Rest. Dann kippte er die Holografie und breitete sie so auf der Tankfläche aus, dass sie sich exakt mit den vermeintlichen Verschmutzungen deckte. Nun markierte er das in der Schaltwand entdeckte Element mit dem Laser und gab ihm die Nummer eins. Als Startac und Trim endlich erkannten, welche Vorkehrungen Atlan traf, äußerten sie sich bewundernd. Atlan deutete auf die neun verbliebenen Elemente in dem Holo. »Wir müssen deren Gegenstücke in den Schaltwänden suchen«, trug er den beiden Mutanten auf. »Wenn wir sie komplett haben und in der richtigen Reihenfolge betätigen, können wir vielleicht etwas Sinnvolles bewirken.«

»Dann schauen wir mal«, sagte Startac. Startac und Trim machten sich sofort daran, mit Atlan die Schaltwand abzusuchen. Der Arkonide hatte bereits zuvor Teile des Puzzles memoriert, darum war es nicht weiter verwunderlich, dass er zuerst zwei weitere Elemente fand, die auch auf der Tankhülle vertreten waren. Es handelte sich um die Elemente drei und sieben in der Reihe. Atlan markierte sie mit den entsprechenden Nummern an der Wand.

Dann fand Trim das zweite und das achte Element, und Startac konnte das fünfte hinzufügen. Mit Nummer sechs und neun war wieder Atlan erfolgreich, und Startac gelang es, die Nummer vier hinzuzufügen. Danach dauerte es eine geraume Weile, bis Trim das erste Element der Reihe fand. Das letzte Puzzleteil, die Nummer zehn, war am schwierigsten zu finden, denn es war als feines Netzwerk dargestellt, das an der oberen linken Kante eine Art Nippel besaß. Es blieb schließlich Atlan vorbehalten, den Nippel an einer versteckten Stelle der Wand zu entdecken. Von dem Netzwerk war an der Schaltwand nichts zu sehen.

Nun hatten sie alle zehn Puzzleteile gefunden. Sie waren durcheinander über die halbe Schaltwand verteilt. »Versuchen wir es mal in chronologischer Reihenfolge«, schlug Atlan vor und betätigte das erste Element. Nichts passierte, die Leitungen blieben tot. Auch beim Betätigen der anderen Elemente bis zur Nummer neun tat sich nichts. Die Schaltwand blieb deaktiviert. Erst als Atlan den Nippel des zehnten Elements der Wand drückte, passierte es.

Der gewölbte Deckel des Tanks sprang mit einem seufzenden Geräusch an einer Breitseite auf und ragte senkrecht in die Höhe. Darunter kam eine schalenartige Vertiefung zum Vorschein. Es musste sich, wie Startac und Trim von Anfang an vermutet haben, um ein Ruhelager handeln. Denn im Innern der Schale stand eine Art Sarkophag ohne Deckel. Er war mit einem nicht zu definierenden Stoff auswattiert und besaß eine Form, die einem humanoiden Wesen von etwa menschlicher Größe entsprach.

»Dieser Raum war einst für ein menschenähnliches Geschöpf Unterkunft und Kommandozentrale zugleich«, stellte Atlan fest. »Ich schätze, das liegt aber bereits etliche tausend Jahre zurück, wie der Zustand der Stadt zeigt.« »Eigentlich müsste es sich bei diesem Geschöpf um einen Pangalaktischen Statistiker gehandelt haben«, meinte Startac. »Das klingt logisch«, stimmte Atlan zu. »Aber mit letzter Konsequenz lässt sich das nicht behaupten.« Er blickte sich seufzend in der Turmstube um. »Das ist hier ein Eldorado für einen Forscher mit ausreichend Zeit. Ich glaube aber nicht, dass dieser Raum uns auf die Schnelle weitere Geheimnisse preisgeben wird. Darum schlage ich vor, dass wir ihn rasch wieder verlassen. Uns läuft ohnehin

schon die Zeit davon.«

Startac und Trim äußerten keine Einwände. Die Erforschung dieses Turms war sowieso ein Sonderunternehmen gewesen. Ihr eigentliches Problem war ein ganz anderes: Sie mussten Prinzenkrieger Soner finden und danach den Kontakt zu den Pangalaktischen Statistikern herstellen. »Verlassen wir den Turm«, schlug Atlan vor.

Der Arkonide hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Gedanken darüber gemacht, wie das zu bewerkstelligen war. Es gab keine Tür, durch die man die Turmstube verlassen konnte. Sie waren hier hineingelangt, indem sie durch Willenskraft eine unsichtbare Barriere überwunden hatten. Und eigentlich müsste das umgekehrt funktionieren. Atlan konzentrierte sich darauf, diesen Raum zu verlassen. Im nächsten Moment war er in Finsternis gehüllt und glitt durch diese in die Tiefe.

Sie erreichten fast gleichzeitig die Spiegelfläche an der unsichtbaren Basis des Turms. Hier hatte sich nichts verändert. Die Trageroboter transportierten ihre Visienten immer noch auf geradezu unerforschlichen Wegen herum. Der Turm stand wieder völlig senkrecht. »Wir fliegen«, sagte Atlan und schaltete sein Flugaggregat ein. Die bei den Monochrom-Mutanten taten es ihm gleich. Als Atlan zu der Stelle kam, wo er die Prinzessin zurückgelassen hatte, war sie nicht da. Der Arkonide flog mit den beiden Mutanten die ganze Umgebung ab und drang tief in den Luftraum der Stadt vor. Aber von Sihame fehlte jede Spur.

Sie kehrten zu ihrem Ausgangspunkt zurück, um sich wegen der neuen Situation zu beraten. Nach galaktischer Zeitrechnung schrieb man den 27. Dezember 1311 NGZ. In vier Tagen sollte die Kleine Konjunktion der Pangalaktischen Statistiker stattfinden.

ENDE

Das Auffinden einer zehnten Stadt der Pangalaktischen Statistiker ist für das kleine Kommando um Atlan eine riesige Überraschung. Doch damit nicht genug - die nächste Überraschung wartet auf den Arkoniden und seine terranischen Begleiter.

Was weiter auf dem Planeten Vision geschieht, darüber berichtet Horst Hoffmann in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel erscheinen wird:

DER ZEITBRUNNEN